



XPORT

Das iMOVE-Exportmagazin

Bildungsmarkt USA

Bildung 4.0

Bildungsmarkt Philippinen

Bildungsmarkt Afrika



xPORT Inhalt

Editorial3

Bildungsmarkt Philippinen

„Am Ende läuft alles auf Standards und Professionalisierung hinaus.“ *Interview mit Melita S. Sta. Maria-Thomeczek, Botschafterin der Philippinen in Deutschland*4

Bildungsmarkt USA

Wohin mit der Messlatte?.....7

Eingriffe in die Bildungslandschaft11

Förderung des Bildungsexports

Unternehmensverbände gesucht16

„Der rote Faden muss ‚Qualität‘ heißen.“ *Interview mit Dr. Henk van Liempt, Referatsleiter für EU-Bildungsprogramme und Internationale Zusammenarbeit in der Bildung beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)*18

Kurz und bündig21

Bildungsmarkt Afrika

Gemeinsame Wertschöpfung23

Bildung 4.0

Digitalisierung weltweit28

Nachgelegt31

Trends im Bildungsexport

Lernen, wo andere Urlaub machen33

Impressum35

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Training – Made in Germany“ bringt den guten Ruf deutscher Technologien, das hohe Ansehen des deutschen dualen Systems in der beruflichen Bildung und die enge Wechselwirkung zwischen beiden auf den Punkt. Unter dem Gütezeichen „Training – Made in Germany“ haben wir einen Bereich in unserem Online-Portal geschaffen, der deutschen Bildungsexporteurern eine Präsentationsplattform bietet und gleichzeitig die Bildungsbedarfe internationaler Interessenten an die passenden Adressaten kanalisiert.

Im Laufe der vergangenen 18 Monate hat iMOVE die Serviceleistungen rund um die Anbieter-Datenbank deutlich erweitert und noch stärker auf die Vereinfachung der Geschäftsanbahnung hin ausgerichtet. Die bei uns registrierten Unternehmen können das neu gestaltete Gütezeichen für ihre Marketingaktivitäten nutzen und erhalten seit Juli einen wöchentlichen Alert mit neuen Kooperationsgesuchen und Ausschreibungen. Zu zahlreichen Aktivitäten und Veranstaltungen werden die Mitglieder der Anbieter-Datenbank vorrangig informiert und eingeladen. Seit Mai 2016 können sie außerdem über eine entsprechende Anfrage bei iMOVE detailliert nachvollziehen, wie oft potenzielle Kunden via Anbieter-Datenbank Kontakt zu ihnen gesucht haben.

Angesichts des gestiegenen Nutzens stellt sich erneut die Frage nach den Qualitätskriterien, die die Anbieter erfüllen müssen, um sich bei iMOVE registrieren zu lassen. Wir wollen die bestehenden Merkmale überprüfen und sie gemäß den Anforderungen der Bildungswirtschaft und ihrer internationalen Kunden weiterentwickeln.

Dazu veranstaltet iMOVE am 23. Januar 2018 ein Fachgespräch mit Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft, dem Bildungssektor, der Zertifizierungsbranche und der öffentlichen Verwaltung. Ziel ist es, nicht nur die Qualitätskriterien zu optimieren, sondern darüber hinaus einen „Code of Conduct“ zu etablieren, der ihre Einhaltung gewährleistet.

Bei dieser Neujustierung der Anbieter-Datenbank ist uns der Input der Aus- und Weiterbildungsanbieter als wichtigster Nutznießergruppe sehr willkommen. Wenn Sie bereit sind, uns bei diesem Prozess zu unterstützen, lassen Sie es uns wissen.



Ulrich Meinecke
Leiter „iMOVE: Training – Made in Germany“

„Am Ende läuft alles
auf Standards und
Professionalisierung
hinaus.“

2017 markiert den 50. Geburtstag des Verbandes Südostasiatischer Nationen (Association of Southeast Asian Nations, ASEAN) und den 40. Geburtstag der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen ASEAN und der Europäischen Union. Die Länder Südostasiens stehen im Bildungssektor ähnlichen Herausforderungen gegenüber, auch wenn sich ihre wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus unterscheiden. Melita S. Sta. Maria-Thomeczek, Botschafterin der Philippinen in Deutschland, beschreibt die aktuelle Situation und die Perspektiven beruflicher Bildung auf den Philippinen.

iMOVE: Welche grundlegende Struktur hat das Bildungssystem auf den Philippinen?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Die berufliche Bildung stellt auf den Philippinen den non-formalen Bildungssektor dar – im Gegensatz zum formalen Sektor, den die akademische Bildung in Schulen, Colleges und Universitäten ausmacht. Während die Absolventinnen und Absolventen akademischer Einrichtungen Diplome erhalten, bekommen junge ausgebildete Fachkräfte aus der Industrie Zertifikate von TESDA, der Technical Education and Skills Development Authority (philippinisches Partnerinstitut des Bundesinstituts für Berufsbildung; Anm. d. Red.). Diese Zertifikate sind sowohl von öffentlichen als auch privaten Arbeitgebern als Nachweise für ein erfolgreich absolviertes Ausbildungsprogramm anerkannt. Außerdem gibt es private Bildungsanbieter, die Lehrgänge und Zertifikate anbieten für Berufe wie Mechaniker, Klempner, Schneider, Friseur usw.

iMOVE: Welches generelle Image hat die Berufsbildung heutzutage in der Gesellschaft?



+++ **SAVE THE DATE** Neuer Termin für das ASEAN-Deutsche Bildungsforum: Hamburg, 2. März 2018. Weitere Infos in Kürze unter www.imove-germany.de/asean-deutsches-bildungsforum +++

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Prinzipiell neigen philippinische Eltern dazu, ihre Kinder dabei zu unterstützen, einen College- oder Universitätsabschluss zu erreichen. Sie betrachten berufliche Bildung als eine Art Auffangbecken für Schul- und Studienabbrecher. Wir haben nach wie vor keine einheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsstandards für unsere Facharbeiter. Zwar mag ein Bedarf an solchen Fachkräften bestehen, aber ihre Löhne wurden nicht „professionalisiert“, was bedeutet, dass sie nicht mit denen ausgebildeter Kräfte in den Industrieländern vergleichbar sind.

„Die Industrie wäre gut beraten, eine aktive Rolle bei der Qualifizierung von Personal zu übernehmen.“

iMOVE: Welche Rolle spielen die philippinischen Unternehmen im Ausbildungsprozess?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Es ist unsere Absicht, die betriebliche Ausbildung auf den Philippinen zu institutionalisieren. Dabei unterstützt uns die Deutsch-Philippinische Auslandshandelskammer. Eine der Herausforderungen in diesem Zusammenhang besteht darin, die Industrie dafür zu gewinnen. Sie wäre gut beraten, eine aktive Rolle bei der Qualifizierung von Personal zu übernehmen, indem sie mehr

junge Menschen ausbildet und dafür auch ein Budget bereitstellt, beispielsweise für Ausbildungsvergütungen. Aber die Unternehmen zögern, in die Ausbildung zu investieren. Sie verlegen sich darauf, kurzfristige Praktika ohne Bezahlung anzubieten. Diese gegenwärtige Praxis ist weder strategisch sinnvoll noch zielorientiert. Nur wenige und meist große Unternehmen betreiben ihre eigenen Trainingsinstitute, wo sie Aus- und Weiterbildungslehrgänge für ihr Personal anbieten. Kleine und mittlere Unternehmen neigen dazu, Kurse in Anspruch zu nehmen, die vom Handelsministerium, von lokalen Kammern und von vielen privaten Bildungsanbietern durchgeführt werden.

iMOVE: Welche Branchen haben besonders große Bedarfe bei der Aus- und Weiterbildung?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Praktisch alle Branchen auf allen Ebenen entlang der Wertschöpfungskette könnten von einem institutionalisierten Berufsbildungssystem profitieren. Dazu zählen beispielsweise die Fertigungsindustrie und das Gesundheitswesen, die Verwaltung und der Verkauf. Die Arbeit sollte in jeder Hinsicht professionalisiert werden, damit das gesamte System professionalisiert werden kann.

„Wichtig wäre die Ausbildung von Ausbildern.“

iMOVE: Welche Art von Unterstützung wäre dabei nützlich?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Wir könnten auf jeden Fall Unterstützung bei der Festlegung von Ausbildungs- und Zertifizierungsstandards gebrauchen. Expertinnen und Experten, die „die deutsche Perspektive“ einbringen können, sind sehr willkommen. Wichtig wäre auch die Ausbildung von Ausbildern im Sinne einer Auffrischung und Steigerung des vorhandenen Know-hows und der technischen Expertise unserer Trainer.

iMOVE: Der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die im Ausland arbeiten, ist auf den Philippinen höher als in jedem anderen Land, abgesehen vielleicht von Mexiko. Gibt es Ausbildungsprogramme, die dazu beitragen, die Situation der sogenannten „Overseas Filipino Workers“ und ihrer Familien zu verbessern?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: In diesem Zusammenhang würde ich gern die erfolgreiche Vermittlung qualifizierter Krankenschwestern von den Philippinen in Deutschland nennen. Es handelt sich dabei allerdings nicht wirklich um ein Ausbildungsprogramm, weil unsere Krankenschwestern auf den Philippinen eine gute Collegebildung erhalten, ihre Lehrgänge mit einem Diplom abschließen und auch unter angemessenen Bedingungen auf ihrem Gebiet arbeiten können. Ich spreche vom „Triple Win Project“, das von der Bundesagentur für Arbeit und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit gemeinsam mit der Philippine Overseas Employment Administration organisiert wird. Es bietet eine Arbeitsvermittlung in Deutschland gemäß den ak-



tuellen gesetzlichen Bedingungen, vorbereitende Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache und von Krankenpflege-Fachwissen sowie Unterstützung beim Emigrationsprozess und bei der Integration in Deutschland.

„Zeit ist ein Luxusartikel, den die meisten von uns nicht haben.“

iMOVE: Während der ersten sieben Monate des laufenden Jahres hatten Sie den Vorsitz des Berlin ASEAN Committee (BAC) inne, das die Netzwerkplattform der Botschafterinnen und Botschafter aus den ASEAN-Ländern in Deutschland darstellt. Könnten Sie einige wichtige Herausforderungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung nennen, mit denen Sie und alle oder die meisten Ihrer Kolleginnen und Kollegen aus der ASEAN-Region konfrontiert sind?

Melita S. Sta. Maria-Thomeczek: Die Dauer von Bildungsprogrammen wäre eine solche Herausforderung. Die jungen Menschen in Südostasien fangen üblicherweise unmittelbar nach Abschluss der Schule an zu arbeiten. Zeit ist ein Luxusartikel, den die meisten von uns nicht haben. Generell können wir es uns nicht leisten, drei Jahre „nur“ für eine betriebliche Ausbildung zu investieren. Wir haben das Bedürfnis, so früh wie möglich für unsere Familie zu sorgen. Die Schule mag uns zwar nicht wirklich auf spezielle fachliche Anforderungen im Berufsleben vorbereiten, aber wir sind es gewöhnt, „on the job“ zu lernen. Daher könnte die Integration eines Ausbildungsprogramms in unser formales Bildungssystem, das sich am deutschen dualen System orientiert, eine Herausforderung hinsichtlich seiner Dauer darstellen.

Ein Schritt zur Ausweitung beruflicher Bildung wurde im Zuge einer kürzlich erfolgten Reform auf den Philippinen unternommen. Im Schuljahr 2012/2013 wurde das „K-12 Basic Education Program“ verabschiedet. Seither können Schülerinnen und Schüler

weitere zwei Jahre in der weiterführenden Schule absolvieren. Die Fächer in diesem Extra-Zeitraum konzentrieren sich auf Allgemeinbildung und auf die technische Berufsausbildung.

Im Zusammenhang mit gemeinsamen Herausforderungen möchte ich die wirtschaftliche Bedeutung des Hotel- und Tourismussektors für die meisten Länder Südostasiens betonen. Zusammen mit meinen Kollegen aus Laos und Myanmar habe ich vergangenes Jahr die Hotelfachschule Hamburg besucht. Von deren wirkungsvollen Ausbildungsprogrammen waren wir alle tief beeindruckt. Und wir wünschten uns, wir hätten Schulen wie diese, um die fachlichen Kompetenzen der Menschen, die in dieser Branche arbeiten, zu verbessern. Die verschiedenen Beschäftigungen in diesem Bereich müssen professionalisiert werden, damit unsere Länder der wachsenden Anzahl internationaler Touristen gerecht werden können. Am Ende läuft alles auf Standards und Professionalisierung hinaus.

Das Interview führte Silvia Niediek.

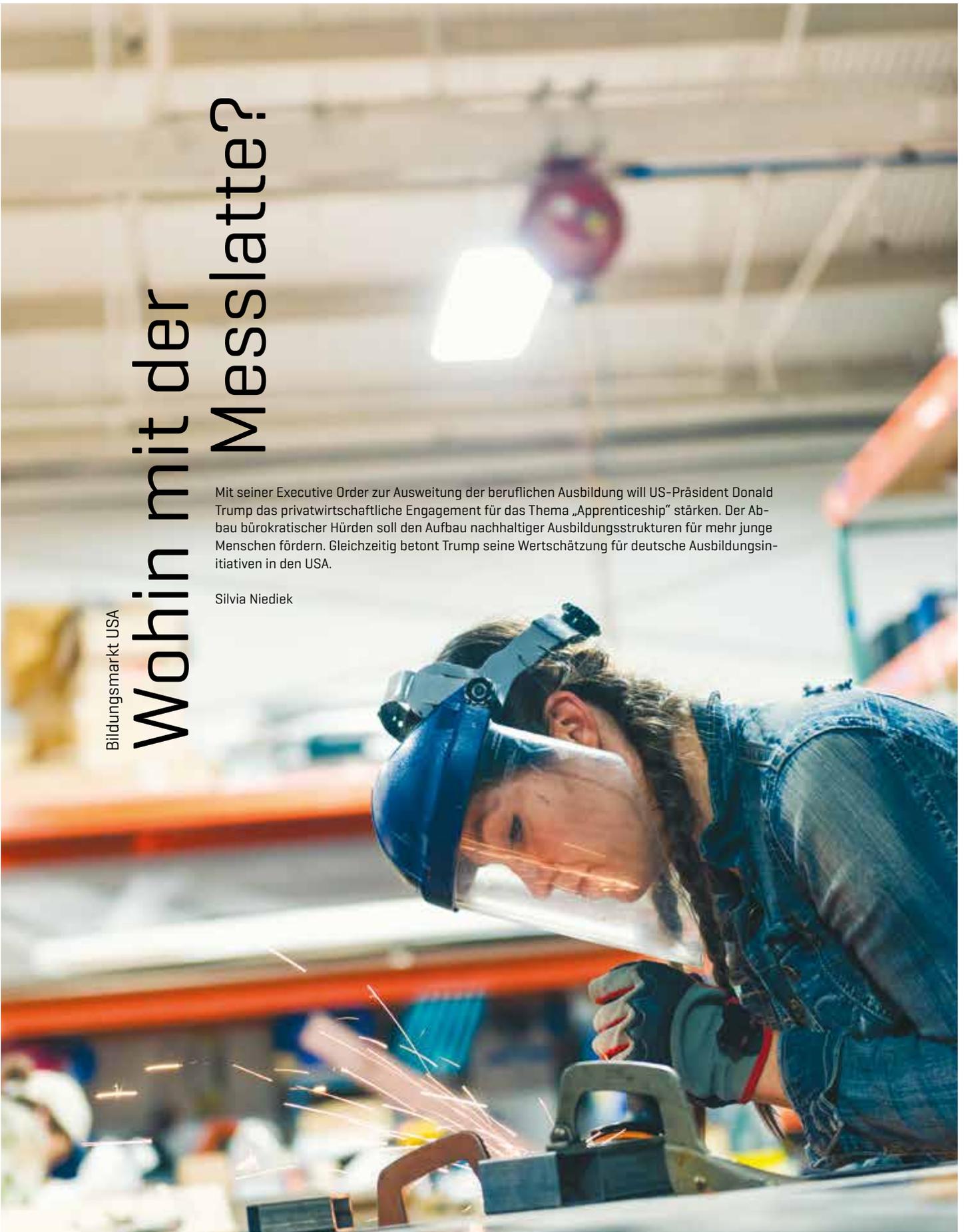
Zum Weiterlesen: Die iMOVE-Marktstudie Philippinen aus dem Jahr 2016 finden Sie unter www.imove-germany.de > Know-how > Publikationen > Marktstudien

Bildungsmarkt USA

Wohin mit der Messlatte?

Mit seiner Executive Order zur Ausweitung der beruflichen Ausbildung will US-Präsident Donald Trump das privatwirtschaftliche Engagement für das Thema „Apprenticeship“ stärken. Der Abbau bürokratischer Hürden soll den Aufbau nachhaltiger Ausbildungsstrukturen für mehr junge Menschen fördern. Gleichzeitig betont Trump seine Wertschätzung für deutsche Ausbildungsinitiativen in den USA.

Silvia Niediek





Zentrale Wahlversprechen von US-Präsident Donald Trump sind die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Stärkung der heimischen Industrie, vor allem der über viele Jahre vernachlässigten Fertigungsbranche, dem „Manufacturing Sector“. Besonders in zahlreichen technischen Berufen mangelt es allerdings an gut ausgebildeten Fachkräften. Nach Auswertungen von The Manufacturing Institute und der Beratungsgesellschaft Deloitte braucht das verarbeitende Gewerbe zwischen 2015 und 2025 rund 3,5 Millionen neue Fachkräfte. Davon werden voraussichtlich zwei Millionen Stellen nicht besetzt werden können. Um Abhilfe zu schaffen, hat der Präsident am 15. Juni eine Executive Order unterzeichnet. Sie soll dazu beitragen, dass mehr als die bislang rund eine halbe Million junger Menschen (das entspricht 0,3 Prozent aller Beschäftigten) eine geregelte Ausbildung („Apprenticeship“) absolvieren.

Schon Trumps Amtsvorgänger Barack Obama hatte den Wert eines Ausbildungswesens erkannt, das sich am deutschen dualen System orientiert, und ein Förderprogramm lanciert. Von 2014 bis 2016 stieg die Zahl national registrierter Auszubildender um etwa 100.000. Aber nur etwa die Hälfte der Auszubildenden beendet ihre mehrjährigen Programme: Laut US-Arbeitsministerium haben 2016 weniger als 50.000 (inkl. 11.104 beim Militär) ihre Apprenticeship erfolgreich abgeschlossen.

Privatwirtschaft bei Strategieentwicklung gefragt

Trump setzt mit seinem Vorstoß auf den Abbau von Regulierungen auf Bundesebene. Er hofft, dass eine Flexibilisierung bei Design und Anerkennung von Lehrgängen die Unternehmen, Branchenverbände und Gewerkschaften mobilisieren wird, eigene Programme aufzulegen und durchzuführen. Besonders erwünscht ist dabei die Beteiligung von Wachstumsbranchen wie dem Gesundheitswesen und dem IT-Sektor, die bislang so gut wie gar nicht im Zusammenhang mit Apprenticeships in Erscheinung getreten sind. Diese Stärkung des privatwirtschaftlichen Engagements entspricht Trumps Linie und erfolgt in Abgrenzung zu Obamas Initiativen. Die Ausweitung der Ausbildungsprogramme ist auch als Baustein zur Schaffung neuer Arbeitsplätze zu verstehen.

Auf Anordnung des Präsidenten soll eine Task Force gebildet werden, die Strategien und Vorschläge zur Förderung der beruflichen Ausbildung erarbeiten soll. Der Arbeitsminister soll gemeinsam mit seinen Kollegen aus Wirtschaft und Bildung der Task Force vorsitzen, die sich aus maximal 20 Vertretern von Firmen, Industriegruppen, Ausbildungsträgern und Gewerkschaften zusammen-

setzt. Sie soll für den Präsidenten einen Bericht erarbeiten, der neben Vorschlägen für Bundesinitiativen und Verwaltungs- sowie Gesetzesreformen Strategien entwickelt, die einerseits dazu beitragen sollen, von der Industrie anerkannte Ausbildungsprogramme auszubauen, und andererseits das privatwirtschaftliche Engagement zu stärken. Nach Vorlage des Berichts löst sich die Task Force wieder auf.

Deutsche Berufsausbildung mit Vorbildcharakter

Im Rahmen des diesjährigen SelectUSA-Investitionsgipfels Mitte Juni hatte Arbeitsminister Alexander Acosta zum Roundtable-Gespräch über berufliche Ausbildung eingeladen, um die großen Firmen in die Reformen der Administration einzubinden. Zentrale Themen waren die Sicherstellung bedarfsgerechter beruflicher Ausbildung bei sich schnell entwickelnden digitalen Technologien und die Stärkung der Rolle der Schulen bei der Förderung der Berufsausbildung. Deutsche Unternehmen wie Siemens, BMW und Bosch spielten während des Gesprächs durch ihre Erfahrung in Deutschland eine prominente Rolle.

Die Ausbildungskompetenz der deutschen Industrieunternehmen und ihre Zusammenarbeit vor Ort mit den (Community) Colleges, aber auch in Konsortien unter Beteiligung von US-Unternehmen genießt einen ausgezeichneten Ruf. Besonders bei Ausbildungen zum Mechatroniker ist eine deutsche Beteiligung stark gefragt.

Die Einbindung deutscher Firmen unterstreicht den Vorbildcharakter, den Deutschland in der Berufsausbildung für die USA hat. Das belegt auch die feierliche Unterzeichnung eines Vertrags über die Entwicklung neuer Ausbildungsprogramme zwischen Lufthansa Technik und der Universität Puerto Rico, die im Juni im Arbeitsministerium erfolgte. Außerdem hatte Mitte Mai eine Delegation um Acosta die Zentrale und das Werk der BMW Group am Standort München besucht, nachdem sich Ivanka Trump Ende April gemeinsam mit Bundesbildungsministerin Johanna Wanka die Technikakademie von Siemens in Berlin hatte zeigen lassen.

30 Prozent der Bildungsexporteure in der iMOVE-Anbieter-Datenbank ...

... halten nach eigenen Angaben Bildungsangebote für US-amerikanische Kunden vor. Zu den Perspektiven dieses Bildungsmarktes äußern sie sich allerdings eher verhalten. Viele bearbeiten den Markt gegenwärtig nicht aktiv, sondern reagieren vor allem auf konkrete Kundenanfragen. Andere bedienen ausschließlich deutsche Industrieunternehmen, die in den USA tätig sind und von denen einige dual geprägte Ausbildungsgänge in ihren US-Niederlassungen anbieten. Für die deutschen Lehr- und Lernmittelhersteller sind die Aussichten nur in Grenzen gut. Die Nachfrage nach deutschen Lernumgebungen mit Geräten ist groß, wird aber fast nur von Universitäten in Bestellungen umgesetzt, weil in der beruflichen Bildung deutlich weniger Geld zur Verfügung steht.

„You don't want a fly-by-night training program“

Trumps Executive Order ist geleitet von der Einschätzung, dass das System der beim Arbeitsministerium eingetragenen Apprenticeships zu bürokratisch ist, um eine ausreichend große Anzahl von Arbeitgebern zu veranlassen, entsprechende Programme anzubieten. Im Kern zielt sie darauf, dass Unternehmen und Wirtschaftsverbände die Entwicklung von Standards und Unterrichtsinhalten selbst in die Hand nehmen sollen. Mehrfach wird betont, dass die Firmen „im Fahrersitz“ sein sollen, während Regierung und Arbeitsministerium eine begleitende und unterstützende Rolle durch Akkreditierung und Zertifizierung einnehmen. Kritikerinnen und Kritiker der Verfügung des Präsidenten befürchten, dass gerade dies zu einer weiteren Verwässerung der bereits heute kaum vorhandenen Qualitätsstandards führen wird.

Diese Standards sollen eigentlich die Qualität der Ausbildung sicherstellen und die Auszubildenden schützen. Sie regeln beispielsweise die Vergütung und die Mindestdauer von Lerneinheiten im Betrieb und an anderen Ausbildungsstätten. Die vergleichsweise wenigen bestehenden Ausbildungen in den USA waren bislang vor allem im Baugewerbe erfolgreich, nicht zuletzt wegen ihrer ausgeprägten Regulierung durch die Gewerkschaften. Auch die deutschen Erfahrungen zeigen, dass einheitliche Standards in der Berufsbildung wesentlich für ihren Erfolg sind.

Trumps Kritiker merken an, dass das jetzt vereinbarte Vorgehen möglicherweise kurzfristig „ein paar Löcher stopfen“, aber nicht die tief sitzenden Ausbildungsprobleme in den USA lösen kann und sie vielleicht langfristig sogar vergrößert. Zahlreiche Expertinnen und Experten sehen Probleme, wenn Bundesstandards geschwächt oder die Kontrollen ausgelagert werden. Aus ihrer Sicht droht die Ausweitung unregistrierter Apprenticeships, die sich keinerlei Regeln unterwerfen müssen. Statt sich stärker darauf zu konzentrieren, ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, was wie gelehrt werden sollte, könnte ein verwirrender Flickenteppich weitgehend anspruchsloser Maßnahmen das zentrale Problem nur unzureichend überdecken. Die demokratische Senatorin Maria Cantwell fasste es mit den Worten zusammen: „You don't want a fly-by-night training program“. Dabei steht „fly-by-night“ für einen Dreiklang aus kurzlebig, unzuverlässig und unverantwortlich.

Bei der Executive Order kommt hinzu, dass bislang völlig unklar ist, welche „Köder“ für ein vermehrtes Engagement der Unternehmen ausgeworfen werden sollen. Dies gilt besonders für die vielen Dienstleistungs- und Technologiebereiche der sogenannten White-Collar-Beschäftigung, die keine traditionellen Ausbildungsfelder darstellen. Mit finanziellen Anreizen ist eher nicht zu rechnen. Die Rückzugswelle unter den großen Unternehmenschefs aus Trumps Industrierat („Manufacturing Council“) und die folgende komplette Auflösung dieses Beratergremiums durch Trump stimmen ebenfalls nicht optimistisch. Aber nur ein deutlicher Aufwuchs der beteiligten Privatwirtschaft könnte einen echten Durchbruch schaffen und der Initiative zum Erfolg verhelfen.

Wertschätzung für berufliche Bildung steigt auch an akademischen Einrichtungen

An den Schulen und Hochschulen in den USA zeichnet sich der Trend ab, den Zugang zu beruflicher Bildung zu erleichtern. Schülerinnen und Schüler werden in der Highschool mehr als früher ermutigt, entsprechende Kurse und Programme (Career and Technical Education, CTE) zu belegen.

Außerdem haben mehrere US-Bundesstaaten die Studiengebühren an Community Colleges abgeschafft. Diese staatlichen Hochschulen bieten in den USA den Einstieg in die akademische Bildung, sind aber traditionell auch die bevorzugten Partner der örtlichen Industrie für duale Ausbildungsangebote. Dies gilt nicht zuletzt für die amerikanischen Niederlassungen deutscher Unternehmen.

In manchen Bundesstaaten sollen jetzt alle Studierenden an den staatlichen Hochschulen bis zum Bachelorabschluss gebührenfrei studieren können. Kritiker/-innen befürchten allerdings, dass die Abschaffung der Gebühren zu einer schlechteren Ausstattung der Hochschulen führen könnte, weil der Staat seine Zuschüsse nicht entsprechend erhöhen werde. Die Community Colleges haben die niedrigsten Gebühren im Vergleich zu anderen Colleges und Universitäten, sind am schlechtesten ausgestattet und haben die höchsten Abbrecherquoten.

Geschuldet ist der Trend zu beruflicher Bildung nicht zuletzt der Richtung, in die sich die Studiengebühren in den USA seit vielen Jahren bewegen: aufwärts. Seit 2006 sind die Kosten für ein Bachelor-Studium um 40 Prozent gestiegen. 44 Millionen Menschen in den USA, darunter auch viele Rentnerinnen und Rentner, haben zum Teil sehr hohe Schulden aus ihrer Studienzeit. 1,4 Billionen US-Dollar Studienkredite haben die Absolventinnen und Absolventen insgesamt angehäuft. Das entspricht der jährlichen Wirtschaftsleistung von Südkorea, der elftgrößten Volkswirtschaft der Welt. Etwa jeder fünfte verschuldete Ex-Studierende in den USA kann seine Kredite nicht mehr bedienen, weil er nicht genug verdient. Bislang haben die Darlehen weniger den Handlungsspielraum der Studierenden vergrößert, sondern eher die Preissetzungsmacht der Bildungsträger.

Forschung öffnet sich der berufsbezogenen Ausbildung

Die Association of Public and Land-grant Universities (APLU), also die Organisation der eher forschungsbezogenen unter den öffentlich finanzierten Hochschulen in den USA, hat gemeinsam mit dem National Center for Manufacturing Sciences (NCMS) und dem Forschungsinstitut Lightweight Innovations for Tomorrow (LIFT) ein Expert Educator Team (EET) gebildet und nun die erste einer auf sechs Folgen ausgelegten Reihe von Empfehlungen vorgelegt, wie Lehrpläne an Hochschulen besser mit den Anforderungen des Arbeitsmarkts in diesem Teilbereich der Produktionstechnologie in Übereinstimmung gebracht werden können

Die „Aligning Technology and Talent Development“ genannte Initiative geht dabei von einer veränderten Situation aus, in der sich in bestimmten Bereichen des Arbeitsmarkts die berufsbezogenen Ausbildungsschwerpunkte von beruflicher Bildung und Community Colleges und die eher forschungsbezogenen Schwerpunkte in der Ingenieurausbildung an Universitäten stärker zu überlagern beginnen. In der Einleitung zu ihren Empfehlungen betont, dass starke Partnerschaften zwischen tertiären Bildungseinrichtungen und der Industrie notwendig sind. Die Presseerklärung der APLU zur Vorlage der ersten Empfehlungen hebt die Notwendigkeit hervor, dass neben den traditionell berufsbezogenen zweijährigen Einrichtungen nun auch die eher forschungsbezogenen vierjährigen Einrichtungen bei der Entwicklung der Lehrpläne stärker mit der Industrie zusammenarbeiten sollten.

Eingriffe in die Bildungslandschaft

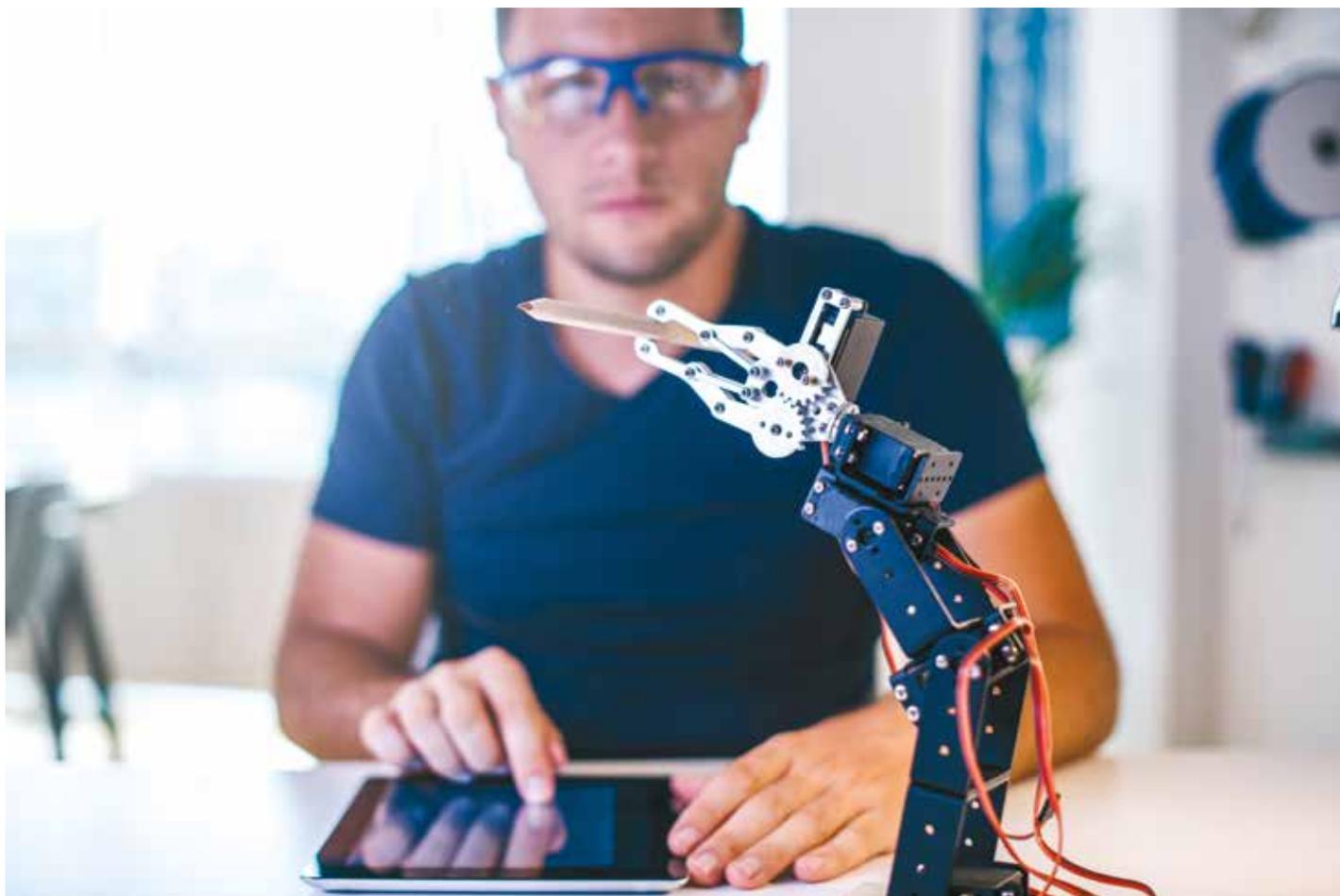


Das Lernen mit modernen Bildungstechnologien (Educational Technology, kurz: Edtech) nimmt an US-amerikanischen Schulen und Universitäten zu – auch als Reaktion auf die steigenden Kosten akademischer Bildung. Dabei müssen sich Bildungseinrichtungen und -behörden, die für Aufsicht und Kontrolle zuständig sind, zunehmend mit kommerziellen Geschäftsstrategien und den Spielregeln des freien Marktes auseinandersetzen.

Silvia Niediek

Hightech-Unternehmen aus dem Silicon Valley engagieren sich zunehmend mit Bildungsinitiativen in Schulen. Das Unterhaltungsunternehmen Netflix etwa spürt mit einem Computerprogramm, das normalerweise die Gewohnheiten und Vorlieben von Kunden des Firmenangebots analysiert, den Interessen und Neigungen

von Schülerinnen und Schülern nach und stellt entsprechende Bildungsprogramme zusammen. Reed Hastings, der Geschäftsführer von Netflix, hat eine Lernplattform namens DreamBox Learning finanziert, mit der heute mehr als zwei Millionen Jungen und Mädchen Zusatzlektionen in Mathematik bearbeiten können.



Die Software beinhaltet Elemente animierter Videospiele und ist nicht zuletzt deshalb bei den jungen Nutzerinnen und Nutzern sehr beliebt. DreamBox Learning verfolgt aber auch jeden einzelnen Klick, richtige Antworten, Verzögerungen und Fehler und sammelt damit rund 50.000 Einzeldaten pro Lernendem pro Stunde. Dieses Wissen soll die Software nutzen, um die Mathelektionen an die individuellen Bedürfnisse anzupassen und auch um den Lehrkräften zu helfen, die Bereiche zu erkennen, mit denen die Kinder in ihrer Klasse Schwierigkeiten haben.

Facebook lässt in einem mehr als 100 Schulen umfassenden, landesweiten Versuch die Schülerinnen und Schüler selbst bestimmen, was sie lernen wollen, und verändert so die Rolle der Lehrkräfte, die eine eher beratende Funktion übernehmen sollen. Nach dem Willen von Facebook-Gründer Marc Zuckerberg sollen sich Schülerinnen und Schüler ganz nach eigenem Wunsch zusammenfinden und an Laptops arbeiten. Dabei sollen sie eine Software nutzen, mit der sie ihre Aufgaben selbstständig auswählen und in ihrem eigenen Tempo bearbeiten können. Facebook hat diese Software mitentwickelt. Nur wenn Schwierigkeiten auftauchen, sollen Lehrkräfte bereitstehen, um die Lernenden zu unterstützen. Am Ende jeder Lerneinheit gilt es, einen Multiple-Choice-Test mit zehn Fragen zu bestehen.

Risikokapital für öffentliche Einrichtungen

Die Firma Salesforce schließlich, ein führender Anbieter Cloud-basierter Marketing- und Verkaufssoftware, vergibt „Innovation Grants“ zu jeweils 100.000 US-Dollar an Schulleiterinnen und Schulleiter, damit sie „mehr unternehmerisch und weniger bürokratisch“ handeln. Marc Benioff, der Chef von Salesforce, hat dem Schuldistrikt von San Francisco 100 Millionen US-Dollar über einen Zeitraum von zehn Jahren zugesagt und die Schulverwaltung kann jährlich eine Art „Wunschliste“ für Anschaffungen bei Salesforce einreichen. Die Schulen bekommen aber nicht nur Geld, sondern auch Vorgaben für das Management ihrer Einrichtung. Mit dieser Art der Eingriffsmöglichkeit in Bildungsbelange mutiert seine Unterstützung zu einer Art „Risikokapital“ für öffentliche Einrichtungen.

Mit dem Geld hat der Schuldistrikt bislang Mathematiklehrkräfte angestellt und einen umfassenden Informatik-Lehrplan für Kinder und Jugendliche vom Prä-Kindergarten bis zur zwölften Klasse entwickelt. Weitere Mittel flossen in die Installation von WiFi in Schulen und in die Anstellung von Technik-Coaches für Lehrerinnen und Lehrer. Die Schulleitungen haben mit ihren Zuwendungen unter anderem Clubs für Robotertechnik ins Leben gerufen und Schulbibliotheken neugestaltet, damit die Lernenden dort besser mit ihren Laptops arbeiten können.



„Amerikas Bildung umdenken“

Natasha Singer von der New York Times hat diese Beispiele für ihren Artikel „The Silicon Valley Billionaires Remaking America's Schools“ recherchiert und nennt diese Entwicklung ein „einzigartiges Bildungsexperiment, bei dem Millionen von Schülerinnen und Schülern als de facto Beta-Tester für die Ideen einiger der reichsten und mächtigsten Titanen des 21. Jahrhunderts dienen. Einige der Technologieführer glauben, dass man mit einer Technik-orientierten Geisteshaltung so ungefähr jedes System verbessern kann und dass ihr Geschäftssinn sie dafür qualifiziert, Amerikas Bildung umzudenken“.

In allen Fällen beeinflussen die reichen Gönner, welche Fächer gelehrt werden, die Lernmittel und fundamentale Ansätze für das Lernen. Dadurch entsteht ein ausgeprägtes Spannungsfeld, in dem sich die schulische Bildung bewegt: Einerseits ermöglichen es moderne Technologien, Bildung individueller und möglicherweise effektiver zu gestalten. Andererseits streben die Entwickler dieser Technologien auch nach einer Führungsrolle bei der inhaltlichen Gestaltung der Bildungsziele und -prozesse, für die ihnen allerdings die gesetzliche Legitimierung fehlt. Megan Tompkins-Stange, Professorin für Politikwissenschaften an der Universität von Michigan, bringt die Kritik an den Unternehmen und ihren Geschäftspraktiken folgendermaßen auf den Punkt: „Sie haben die Macht, die grundlegende Strategie zu verändern, aber es gibt keine entsprechende Kontrolle dieser Macht. Das untergräbt den demokratischen Prozess.“

„Gläserne“ Schülerschaft droht

Außerdem gibt es bislang nur wenige Erkenntnisse darüber, ob die Bildungsinitiativen der Tech-Giganten die Leistungen der Kinder und Jugendlichen tatsächlich verbessern oder ob sie eher oder ausschließlich den Unternehmen nützen. Das DreamBox-Beispiel zeigt, wie leicht nicht nur Lernleistungen, sondern auch die Lernenden selbst für kommerzielle Anbieter „gläsern“ werden.

Amerikanische Industriekapitäne nutzen bereits seit Langem ihre finanziellen Möglichkeiten, um auf das Bildungssystem Einfluss zu nehmen. Im Unterschied zu früher treten sie heute aber direkt über soziale Medien an die Schülerschaft, den Lehrkörper und die Eltern heran. Lehrkräfte werden gezielt als Multiplikatoren für Produkte umworben. So kann man rasch zahlreiche Unterstützer um sich scharen, die ihrerseits Gesetzgeber und Bildungsbehörden beeinflussen können.

Ein weiterer Unterschied: Manche Unternehmen intervenieren auf fast jeder Stufe der „Versorgungskette“ für Bildung: Sie finanzieren Kampagnen, um Bildungsstrategien zu verändern, entwickeln Lern-Apps und bezuschussen die Lehrerausbildung. Laut Larry Cuban, einem emeritierten Professor für Erziehungswissenschaften an der Stanford Universität, handelt es sich hierbei um einen „fast monopolistischen Ansatz für eine Bildungsreform“.

Bei all dem darf man nicht vergessen: Die Initiativen gehen Hand in Hand mit den Bemühungen von Silicon Valley, Computer und Software an amerikanische Schulen zu verkaufen. Dieser lukrative Markt soll bis 2020 rund 21 Milliarden US-Dollar umfassen. Schon heute nutzen mehr als die Hälfte der Schüler/-innen der Primar- und der Sekundarstufe in den USA Google-Services wie Gmail in ihren Schulen.

Lernen ohne Lehrkräfte

Auch in amerikanischen Hochschulen sind Bildungstechnologien bereits weit verbreitet. Dazu zählen etwa Massive Open Online Courses (MOOCs) und Online-Lernplattformen, die vergleichsweise kostengünstige Möglichkeiten darstellen, um Wissen zu vermitteln. Personalisierte Lernsoftware unternimmt dabei den Versuch, einzelne Lernziele zu definieren, Inhalte zu identifizieren, die auf die Erreichung dieser Lernziele abgestimmt sind, die Inhalte in einzelnen Lernmodulen zusammenzufassen, sie den einzelnen Lernenden gemäß ihren Wünschen zur Verfügung zu stellen und diesen gesamten Prozess zu automatisieren, damit er für viele verschiedene Lernende in unterschiedlichen Kontexten wiederholbar wird. Häufig entfällt in diesem Design die (vergleichsweise teure) Lehrkraft.

Mithilfe von Edtech sollen nach dem Willen ihrer Entwickler verschiedene Bildungsziele an Hochschulen besser erreicht werden: Die Studierenden sollen einfacher lernen und das Gelernte besser behalten. Auch das Lehren soll effizienter funktionieren, weniger Kosten verursachen und es soll insgesamt ein verbesserter Zugang zu Bildung geschaffen werden. Auch wenn nicht ausreichend belegt ist, dass der Zugang zu Bildungstechnologien für bessere Lernresultate sorgt, gilt Lernen mit digitalen Medien als Lösung für viele Bildungsprobleme. Warum ist das so?

In ihrem Artikel „The Rise of Educational Technology as a Sociocultural and Ideological Phenomenon“ werfen die beiden Pädagogik-Professoren George Veletsianos und Rolin Moe einen Blick auf die Rahmenbedingungen, in denen sich höhere Bildung in den USA heute bewegt. Dabei zeigt sich, dass immer mehr (potenzielle) Studierende den Nutzen der hohen und nach wie vor steigenden Kosten für eine Hochschulausbildung infrage stellen.

Im Lauf der vergangenen 30 Jahre haben sich die Kosten für einen Collegebesuch um mehr als 225 Prozent erhöht, während sich die Anzahl der Studierenden, die Collegekurse mit einem anerkannten Abschluss besuchen, mehr als verdoppelt hat. Die Aussichten für die zukünftige Bezuschussung höherer Bildung durch nationale Programme oder auf Ebene der Bundesstaaten sind nicht vielversprechend, sondern lassen (weiterhin) Kürzungen erwarten.

Außerdem lässt die Immigrationspolitik der neuen US-Administration einen möglichen Kostensprung für einen Hochschulbesuch in den USA befürchten. Weil internationale Studierende an einigen Hochschulen mit ihren Studiengebühren einen nennenswerten Deckungsbeitrag leisten, müsste ein Rückgang dieser Mittel infolge eines nachlassenden Interesses aus dem Ausland unter Umständen durch höhere Studiengebühren für US-Bürgerinnen und -Bürger auf-

gefangen werden. Manche Wissenschaftler/-innen sprechen angesichts dieser Situation von einer „Bildungsblase“, die bald zu platzen droht, mindestens aber einer bevorstehenden Konsolidierung und Flurbereinigung in der US-amerikanischen Hochschullandschaft.

„Wunderwaffe“ Online-Bildung

Im Falle eines Crashes kann auf dem Bildungsmarkt nur überleben, wer seine Produkte kostengünstiger anbieten kann. Dies soll durch die „Wunderwaffe“ Edtech bewerkstelligt werden. Deren Befürworter empfehlen außerdem, Bildung künftig den Kräften des Marktes ohne jede Einschränkung auszusetzen. Dann würden die Kosten geringer und die Qualität der angebotenen Serviceleistungen automatisch besser.

Entsprechend werden eine weitere Reduzierung der Zuschüsse durch die Regierung, die Deregulierung der Studiengebühren und ein vermehrter Wettbewerb unter den Universitäten empfohlen. Um die Kosten für Bildung zu reduzieren, soll Online-Bildung als kostengünstige Alternative zu traditionellen Bildungsangeboten gefördert werden. Dazu schlagen die Reformer vor, technologiebasierte Public-Private-Partnerships zu forcieren und die Akkreditierungs-Beschränkungen für Edtech-Projekte herabzusetzen.

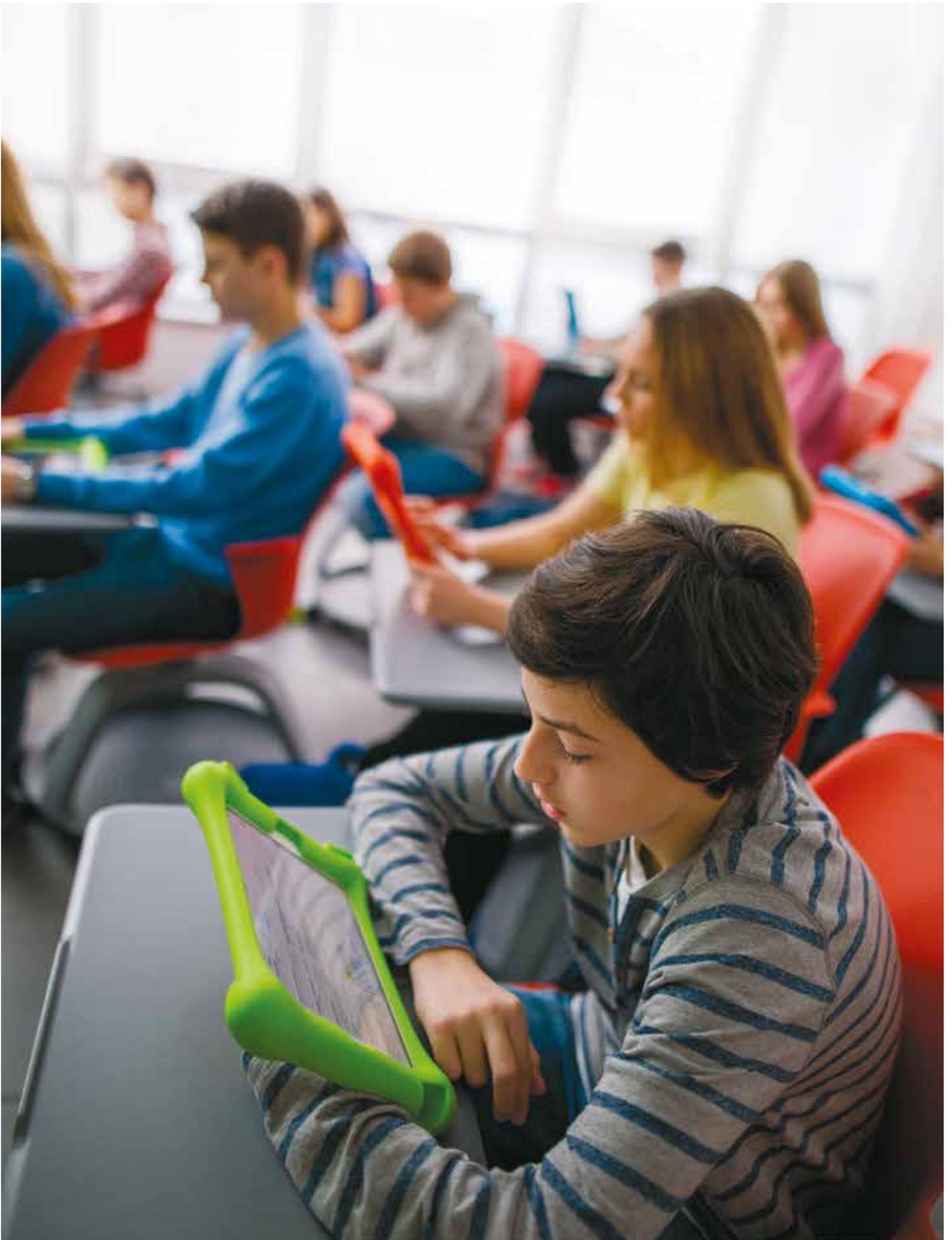
Die Befürchtungen der Kritiker: Dies werde einen Privatisierungsprozess langfristig gewachsener öffentlicher Strukturen vorantreiben. Privaten und kommerziellen Akteuren werde ein wesentlich größerer Zugriff auf die öffentliche Bildung gewährt werden als bislang. Vorprogrammiert seien Konflikte zwischen Bildungsbehörden und kommerziellen Anbietern über soziale Belange der Studierenden und die kurz- und langfristigen Ziele, die mit den Bildungsmaßnahmen erreicht werden sollen.

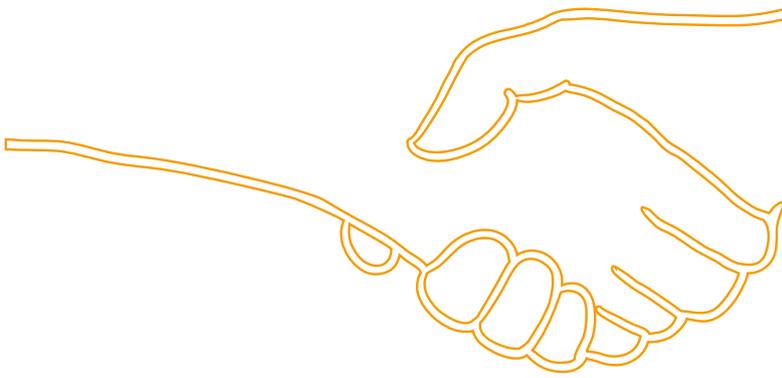
Die Forscher Veletsianos und Moe fordern, dass Bildungs-Wissenschaftler und Technologie-Entwickler in Zukunft intensiver kooperieren sollten, um eine transparente und unabhängige Evaluierung von Bildungsprodukten zu ermöglichen. Es gibt bereits erste gemeinsame Ansätze, um das Lernen mit digitalen Medien besser zu verstehen, aber noch bilden sie die Ausnahmen von der Norm. Wenn es gelingt, Lern- und Lehrprozesse besser zu verstehen, kann auch der Wert von Technologien für die Bildung besser eingeschätzt und gesteigert werden, wovon alle Beteiligten profitieren würden.

Zum Weiterlesen:

Natasha Singer: „The Silicon Valley Billionaires Remaking America’s Schools“ vom 06.06.2017 auf <https://nyti.ms/2sMKXMN>

George Veletsianos und Rolin Moe: „The Rise of Educational Technology as a Sociocultural and Ideological Phenomenon“ vom 10.04.2017 auf <http://er.educause.edu> > Articles





Förderung des Bildungsexports

UNTERNEHMENSVERBÜNDE GESUCHT

Trotz der hohen Qualität deutscher Bildungsdienstleistungen ist der Wettbewerb auf den internationalen Märkten für deutsche Anbieter nach wie vor herausfordernd und aufwändig. Mit der „Richtlinie zur Förderung der Internationalisierung der Berufsbildung“ unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die deutsche Bildungswirtschaft bei der Erschließung neuer Kundengruppen im Ausland. Bei einem iMOVE-Seminar am 7. Juni informierten sich rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) über Fördermöglichkeiten, Verfahrensschritte und Fristen.

Silvia Niediek

Mit der neuen „Richtlinie zur Förderung der Internationalisierung der Berufsbildung“ setzt das BMBF auf vier Förderschwerpunkte und hat entsprechende Förderlinien eingerichtet. Für zwei dieser Förderschwerpunkte müssen sich die Interessenten unter der E-Mail-Adresse berufsbildunginternational@dlr.de zunächst formlos registrieren und eine Interessensbekundung abgeben. Sobald ein konkreter Handlungs- und Projektbedarf aus den bilateralen Arbeitsgruppen des BMBF (s. Infokasten) erwächst, werden die registrierten Anbieter benachrichtigt und um Abgabe eines Angebots zur Beteiligung an Projektvorhaben gebeten. Anders als bei den sogenannten „Calls“ geht es beim dritten Förderschwerpunkt darum, in Unternehmensverbänden eigene Projektideen zu entwickeln und unter Wahrung konkreter Einreichtermine abzugeben. Der vierte Förderschwerpunkt beinhaltet wissenschaftliche Begleitung; diese ist inzwischen beauftragt.

Beim ersten Förderschwerpunkt beauftragt das BMBF anlassbezogen bilaterale Sondierungsprojekte. Sie sollen dazu beitragen, die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine Kooperation mit denjenigen Ländern systematisch zu erfassen, die sich für die Berufsbildungszusammenarbeit mit dem BMBF interessieren. Dabei gilt es, die konkreten Bedarfe, Akteure und Themen vor Ort zu analysieren und Handlungsempfehlungen sowohl für das Partnerland als auch für das BMBF abzuleiten. Den zweiten Förderschwerpunkt bilden Pilotprojekte, die sich unmittelbar aus den bestehenden bilateralen Kooperationen ergeben und die Reformvorhaben des jeweiligen Partnerlandes flankieren sollen.

Die Berufsbildungsk Kooperationen des BMBF

Das BMBF unterhält gegenwärtig 17 Berufsbildungsk Kooperationen auf der Grundlage bilateraler Vereinbarungen, davon fünf mit europäischen und zwölf mit außereuropäischen Ländern. Die Steuerung der Kooperationen übernehmen bilaterale Arbeitsgruppen. Sie treffen sich jährlich unter Vorsitz der beteiligten Ministerien auf Leitungsebene. Beteiligt sind weitere relevante Ressorts, Durchführungsorganisationen und Interessenvertreter. Die Umsetzung der Vorhaben, die in der Arbeitsgruppe beschlossen wurden, erfolgt über zeitlich enger getaktete Treffen auf Arbeitsebene, den sogenannten „Technical Meetings“.

Typische Aktionsfelder der BMBF-Berufsbildungsk Kooperationen bilden Beratungsleistungen auf Systemebene, etwa zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen, Rahmencurricula, Finanzierung, Governance, kooperativen Strukturen und zum Capacity Building. Daneben geht es um die pilothafte Erprobung geeigneter Implementierungsmaßnahmen. Dazu zählen die Ausbildung [betrieblicher] Ausbilder/-innen, betriebliche Ausbildungsgänge und die Beteiligung der Arbeitnehmerorganisationen.

Erschließung ausländischer Bildungsmärkte

Im Rahmen des dritten Förderschwerpunkts unterstützt das BMBF die nachfrageorientierte Entwicklung und modellhafte Implementierung von Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen für internationale Märkte. Diese Förderlinie richtet sich speziell an Unternehmensverbände aus der deutschen Bildungswirtschaft und stellt eine Fortführung der bislang geltenden „Initiative Berufsbildungsexport“ (BEX) dar. Mit BEX wurden bereits über 40 deutsche Bildungsanbieter gefördert. Die aktuelle Förderung im Rahmen der neuen Richtlinie umfasst im Einzelnen

- Innovative Verbundprojekte zur modellhaften Implementierung von Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen in der Berufslandschaft der Zielregion
- Förderung in dynamischen, aufstrebenden Regionen mit hohem Qualifizierungsbedarf
- Konzentration auf Schwerpunktthemen oder -branchen sowie Ausrichtung auf die Kernprinzipien der Berufsbildungszusammenarbeit
- Maßnahmenentwicklung für qualifizierte Fachkräfte unterhalb des akademischen Niveaus auf Facharbeiterebene beziehungsweise des mittleren Managements

Erwartet wird die Implementierung während der Laufzeit von drei Jahren mit der Maßgabe einer Verstetigung vor Ort nach Ende der Förderung und eine Verwertungsplanung im Rahmen eines Geschäftsmodells, wenn möglich mit einem Partner vor Ort. Werden dreijährige duale Erstausbildungsgänge gemeinsam mit ausländischen Partnern entwickelt und erprobt, kann die Laufzeit bis zu vier Jahre betragen.

Fristen beachten

Mit der Abwicklung der gesamten Förderrichtlinie hat das BMBF den DLR Projektträger (DLR-PT) beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR) beauftragt. In der ersten Verfahrensstufe können dem DLR-PT für die Förderlinie zu den Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen (dritter Schwerpunkt) noch zu den Stichtagen 30. November 2017 und 31. Mai 2018 Projektskizzen vorgelegt werden. Besonders willkommen sind innovative Projektideen für Länder Afrikas. Der DLR-PT bietet auch eine Projektskizzenberatung an. Dazu genügt eine E-Mail unter Nennung des Landes für das Vorhaben. Bewerberinnen und Bewerber, die in der ersten Förderrunde abgelehnt wurden, können ihre überarbeitete Ideenskizze erneut einreichen.

Am 7. November 2017 führt das BMBF die erste Statuskonferenz zur Förderinitiative „Internationalisierung der Berufsbildung“ in Köln durch. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Bildungswirtschaft sind Organisationen, die bereits Anträge im Rahmen der Förderbekanntmachung gestellt haben oder sich beim DLR-PT registriert haben, um über Calls im Rahmen der Förderbekanntmachung informiert zu werden. iMOVE wird die Veranstaltung durch die Moderation des einleitenden Panels und eines Workshops zum nachhaltigen Marktzugang und zur Geschäftsmodellentwicklung unterstützen. Für den Vortag ist ein „Kick-off“ geplant, der regelmäßige Fachforen zum Erfahrungs- und Wissenstransfer der geförderten Unternehmensverbände einleiten soll.



Ulrich Meinecke, Leiter iMOVE:

„Die Bildungswirtschaft ist das fachliche Rückgrat der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit. Das BMBF hat mit seinen Förderbekanntmachungen ein Instrumentarium geschaffen, mit dem die Bildungsanbieter unmittelbar in Projekte und Aufgabenstellungen einbezogen werden, die sich aus der bilateralen politischen Kooperation des BMBF mit seinen Partnerministerien ergeben. Im Rahmen der aktuellen Förderrichtlinie haben Bildungsexperteure sowohl die Möglichkeit, auf sogenannte „Calls“ zu reagieren, als auch eigene Vorschläge zu entwickeln. In der klassischen Entwicklungszusammenarbeit ist eine solche direkte Einbeziehung der Bildungswirtschaft bisher nur selten möglich, da die unterschiedlichen Organisationsstrukturen bisher – mit Ausnahme beim Programm developPPP – noch Reibungsflächen bieten. Umso wichtiger ist der Ansatz der Förderrichtlinie, in deren Rahmen die Bildungsunternehmen direkt ihren Beitrag zu politisch vereinbarten Kooperationen leisten können.“

Zum Weiterlesen ... und Einreichen:

Die vollständige Förderbekanntmachung ist auf der Internetseite des BMBF eingestellt unter <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-1253.html>

Elektronische Projektskizzen erreichen den DLR Projektträger unter <https://secure.pt-dlr.de/ptoutline/BEX2016>



Förderung des Bildungsexports

„Der rote Faden muss ‚Qualität‘ heißen.“

Dr. Henk van Liempt, Referatsleiter für EU-Bildungsprogramme und Internationale Zusammenarbeit in der Bildung beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), erläutert die Ziele der Förderrichtlinie und die Qualitätskriterien für erfolgreiche Projektideen.

iMOVE: Welche sind die wichtigsten Ziele, die das BMBF mit der Veröffentlichung der Förderrichtlinie verfolgt?

Dr. Henk van Liempt: Die Förderrichtlinie verfolgt zwei Hauptziele: Stärkung der deutschen Berufsbildungsanbieter im internationalen Wettbewerb und Stärkung der Regierungskooperationen des BMBF mit anderen Ländern. Wir wollen Bildungsdienstleister ermutigen, sich international zu engagieren, und somit das Image Deutschlands in der Welt als kompetenter und zuverlässiger Systemanbieter für technologische und berufspädagogische Paketlösungen untermauern. Gleichzeitig setzen wir auf private Dienstleistungen bei den bilateralen Kooperationen, die die Bundesregierung und insbesondere das BMBF mit Partnerregierungen in Europa, Asien, Amerika und Afrika unterhält. Davon profitieren beide: Die Bundesregierung kann eine breitere Palette der Unterstützung anbieten und die Dienstleister wissen, dass die Regierung des Partnerlandes die Aktivitäten der deutschen Bildungsanbieter willkommen heißt.

iMOVE: Die Förderrichtlinie setzt auf den Erfahrungen mit dem Vorläufer auf, der „Initiative Berufsbildungsexport“ (BEX). Inwiefern knüpft sie an BEX an und was ist neu?

Dr. Henk van Liempt: Wir haben durch die „Initiative Berufsbildungsexport“ viel gelernt. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Programm ist wichtig und hat zu manchem „peer learning“ geführt. Wir wollen den Austausch zwischen den Teilnehmenden im neuen Programm fortsetzen und noch verstärken. Dabei wird iMOVE eine wichtige Rolle spielen: Als Anwalt und Makler für die Berufsbildungswirtschaft kann die Initiative eine wichtige Vernetzungsaufgabe erfüllen. Und es wird – wie auch bei BEX – wieder eine wissenschaftliche Begleitung geben. Aber der wirklich neue Aspekt ist die Annäherung zwischen der Privatwirtschaft und den Regierungskooperationen. Davon erhoffen wir uns Vorteile für alle Beteiligten.

iMOVE: Welche Verbundkonstruktionen haben sich in der Vergangenheit bewährt?

Dr. Henk van Liempt: Das kommt auf die Ziele an, die im jeweiligen Projekt erreicht werden sollen. Es lässt sich aber durchaus eine häufige Verbundkonstellation beschreiben. Sie besteht aus einem kommerziell ausgerichteten Bildungsanbieter, der sich zum Ziel setzt, einen neuen Markt zu erschließen. Hinzu kommt oft eine Kammer oder ein kammernaher Betrieb, der die Durchführungsexpertise mitbringt und Interesse hat, seine Auslandskontakte weiterzuentwickeln. Schließlich sind meistens Hochschulen beziehungsweise Forschungseinrichtungen als Studienpartner Teil des Verbundes, um bei besonderen Fragestellungen und Entwicklungsaufgaben zu unterstützen, formativ zu evaluieren und die Projektergebnisse für den Transfer und den Forschungsdiskurs aufzubereiten. In einigen – für uns sehr interessanten – Fällen stößt ein gewerblicher Partner dazu, für den die Aus- und Weiterbildung geeigneter Fachkräfte ein Schlüsselfaktor dafür ist, seine Produkte und Dienstleistungen auf einem Auslandsmarkt zu platzieren und eine gewisse Produktivität und Qualität zu gewährleisten.

iMOVE: Wer beurteilt die eingereichten Projektskizzen und worauf achten die Prüferinnen und Prüfer besonders?

Dr. Henk van Liempt: Die Projektskizzen werden von Fachexpertinnen und -experten bewertet und von einer Jury priorisiert. Wir haben besonderen Wert auf die qualitative Prüfung der Skizzen gelegt. Sie müssen logisch aufgebaut, inhaltlich nachvollziehbar und finanziell angemessen sein. Darüber hinaus achten die Experten auch darauf, wie innovativ und handlungsorientiert ein Lösungsansatz ist. Hauptpunkte sind das Vorhandensein von Partnern im Zielland und eine Verwertungsperspektive. Denn die Förderung ist nur eine Starthilfe, sie ersetzt kein nachhaltiges Geschäftsmodell.

„Berufspädagogische Konzepte müssen getragen sein von nachhaltigen Geschäftsmodellen.“

iMOVE: Welche Erkenntnisse haben Sie über die Nachhaltigkeit der bislang durchgeführten (BEX-)Projekte?

Dr. Henk van Liempt: Innovative berufspädagogische Konzepte müssen getragen sein von nachhaltigen Geschäftsmodellen, um im Sinne dieser Förderrichtlinie erfolgreich zu sein. Lernkonzepte müssen also nachfrageorientiert mit unternehmerischen Businessplanungen verknüpft werden. Ein weiterer Faktor ist die Vernetzung im Zielland – hier brauchen die deutschen Anbieter verlässliche Partner, damit der Zugang zum Bildungsmarkt gelingt. Dies sind privatwirtschaftliche Akteure, also beispielsweise Unternehmen, Verbände und Kammern, aber es kommt auch darauf an, zu den zuständigen staatlichen Stellen Beziehungen aufzubauen. Denn Berufsbildung, insbesondere die berufliche Erstausbildung, ist in vielen Ländern – wie bei uns ja auch – ein weitgehend regulierter Bereich. Darauf muss man sich dann mit seinen Angeboten einstellen.

iMOVE: Warum sucht das BMBF besonders nach Projektideen aus Afrika?

Dr. Henk van Liempt: Der afrikanische Kontinent ist absolut unterbewertet. Es finden sich dort viele stabile Länder mit den weltweit höchsten Wachstumsraten. Und Afrika ist uns sehr nah, nur zehn Stunden Flug ohne Zeitunterschied trennen uns vom südlichsten Land Afrikas. Aber ich muss zugeben, dass der jüngste G20-Gipfel dazu beigetragen hat, dass die Bundesregierung unseren Nachbarkontinent noch stärker als bisher in Betracht zieht. Wir wissen, dass einige Dienstleister bereits dort aktiv sind, und wollen daraus gern einen Trend machen.

iMOVE: Die erste Förderrunde unter der neuen Richtlinie wurde Ende 2016 eingeleitet. Welche Bilanz ziehen Sie?



Dr. Henk van Liempt
Bundesministerium für Bildung
und Forschung (BMBF)

Leiter des Referats
„EU-Bildungsprogramme;
Internationale Zusammenarbeit
in der Bildung“

„Afrika ist uns sehr nah – und absolut unterbewertet.“

Dr. Henk van Liempt: Die erste Förderbekanntmachung hat bereits zu einer beträchtlichen Resonanz geführt. Wir sind jetzt dabei, erste Verbundvorhaben zu bewilligen. Wir haben aber auch das Signal vernommen, dass für viele die Zeit zu knapp war, gute Antragsskizzen vorzulegen. Wir haben daher entschieden, weitere Einreichtermine zu ermöglichen, und sind jetzt sehr gespannt, was zum 30. November 2017 und zum 31. Mai 2018 vorgestellt wird.

iMOVE: Welche sind aus Ihrer Sicht wichtige aktuelle Entwicklungstrends bei der Internationalisierung der Berufsbildung?

Dr. Henk van Liempt: Wir erleben zurzeit ein außerordentlich großes Interesse an dualer Berufsbildung. Während noch vor einigen Jahren Deutschland für die im internationalen Vergleich geringe Anzahl der

Studierenden von der OECD gerügt wurde, sehen jetzt viele Staaten die duale Berufsbildung als Instrument gegen Jugendarbeitslosigkeit und für Wirtschaftswachstum. Die Bundesregierung hat mit der Zentralstelle für Berufsbildungskoooperation GOVET eine Anlauf- und Beratungsstelle aufgebaut. Ich glaube aber, dass auch die privaten Bildungsanbieter diesen Rückenwind nutzen sollten, um ihre Produkte international zu vermarkten. Dabei muss der rote Faden „Qualität“ heißen. Viele deutsche Produkte werden als Premiummarken auf den Markt gebracht. Durch ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot kommen unsere Produkte voll zur Geltung und es entsteht ein Komplettpaket für den Export.

Das Interview führte Silvia Niediek.

Vom Flugzeug ins Hotel, vom Hotel in den Konferenzraum oder zum Messestand – und dann auf umgekehrtem Weg wieder zurück. Viele Entscheider lernen die Heimatländer ihrer internationalen Projektpartner nur von klimatisierten Innenräumen aus kennen. Exposure- und Dialogprogramme e. V. (EDP) will das Bewusstsein von Unternehmern für die Bedeutung von Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Sozialverträglichkeit bei ihren Aktivitäten in Entwicklungs- und Schwellenländern stärken. Zum Zweck des Perspektivwechsels veranstaltet der Verein „Exposure-Reisen“: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauchen drei Tage lang in die Lebenswelt einer Gastfamilie ein, deren Mitglieder in Armut leben. Der persönliche Austausch mit ihnen schärft erfahrungsgemäß den Blick für menschliche Werte im Umfeld von Wertschöpfungsketten. Im anschließenden Dialog mit Führungskräften im Partnerland besteht die Möglichkeit, mehr zu erfahren über die örtlichen Voraussetzungen für wirtschaftliche Investitionen. Über 120 Führungskräfte haben die Chance zu neuen Einblicken in individuell aufbereitete Themenfelder bereits genutzt. Demnächst auf dem Programm stehen „Recht auf Gesundheit und kulturelle Traditionen in Tansania“ und „Internationale Normen für ‚Gute Arbeit‘ im Textilsektor in Äthiopien“. Ausführliche Informationen finden Interessierte unter <https://www.edpev.de>

In eigener Sache

Professor Dr. Matthias Pilz übernimmt im Auftrag von iMOVE die wissenschaftliche Begleitung der „Auftragsausschreibung Indien“. Das Instrument der „Auftragsausschreibung“ wurde von iMOVE im Rahmen der bilateralen Kooperation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit der indischen Regierung entwickelt. Das Instrument soll die Teilhabe („Ownership“) des internationalen Partners stärken, der seine Bedarfe identifiziert und benennt und die Leistungen zugleich finanziert. Im Rahmen der wissenschaftlichen Analyse von zwei Einzelvorhaben soll erforscht werden, ob und unter welchen Bedingungen sich dieses spezielle Instrument der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit bewährt und ob es als ein spezifisches Instrument der Zusammenarbeit für Schwellenländer qualifiziert werden kann. Die beiden Vorhaben werden von September 2015 bis August 2018 durch die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) gGmbH realisiert.

Die iMOVE-Anbieter-Datenbank bietet erweiterte Services. Dazu zählen ein neu gestaltetes Gütezeichen, ein wöchentlicher Alert mit aktuellen Kooperationsgesuchen und Ausschreibungen, die bevorzugte Informationsvermittlung und Details zum Aufruf der Kontaktdaten (s. a. Editorial, S. 3). **Am 23. Januar 2018 veranstaltet iMOVE ein Fachgespräch zu den Qualitätskriterien für die Aufnahme in die Anbieter-Datenbank.** Ziel ist die Etablierung eines „Code of Conduct“, der ihre Einhaltung sichert. Dazu begrüßt iMOVE den Input der Bildungswirtschaft.

Nach einem Pilotjahr der vertieften Kooperation mit der AHK Shanghai in China ist dort nunmehr offiziell das zweite iMOVE-Büro im Ausland angesiedelt. Das erste iMOVE-Büro arbeitet im Großraum der indischen Stadt Delhi. Die AHK Shanghai ist als anerkannte Berufsbildungsplattform in China etabliert und als Content-Makler bestens vernetzt mit chinesischen und deutschen Stakeholdern vor Ort. Auf der Grundlage einer Kooperationsvereinbarung zwischen der AHK Shanghai und iMOVE wird jetzt die Nachfrage nach Bildungsleistungen aus ganz China strukturiert über die iMOVE-Kooperationsbörse in das iMOVE-Netzwerk kanalisiert. Deutsche Bildungsanbieter erhalten vor Ort eine Erstberatung und können sich mit all ihren Belangen hinsichtlich Marktinformation

und Kontaktvermittlung an das iMOVE-Büro China wenden. Ein Schwerpunkt der neuen Servicestelle liegt auf dem Matchmaking. Alljährlich sollen zudem ein bis zwei Regionen Chinas im Fokus stehen, aus denen auch Entscheidungsträger nach Deutschland kommen, um Bildungsanbieter zu treffen. Das iMOVE-Büro China ist bei der AHK Shanghai, Department Recruitment, Training & Vocational Training angesiedelt. Der zuständige Projektmanager für das iMOVE-Marketing vor Ort ist Herr Zhang Ye, der fachlich von den AHK-Mitarbeitern Britta Buschfeld und Wilhelm Dittrich unterstützt wird. Seine Kontaktdaten lauten: zhang.ye@sh.china.ahk.de, Tel. +86 21 3858 5057. Die iMOVE-Adresse in Shanghai ist: 29/F Gopher Center, No. 757 Mengzi Road, Wuliqiao Sub-district Huangpu District, Shanghai 200023. Zhang Ye, der Chinesisch, Englisch und Deutsch spricht, betreut zudem eine iMOVE-Gruppe auf WeChat (eine Art chinesisches WhatsApp). Die Chatgruppe ist unter folgendem QR-Code abrufbar:



Als drittes iMOVE-Büro startete am 1. September 2017 das iMOVE-Büro Iran in Teheran. Der Bildungsanbieter DrKoerner-Consult, der bereits seit 2008 in Iran aktiv ist, kanalisiert mit einem iranischen Mitarbeiter vor Ort die deutschen und die iranischen Kooperationsanfragen. Die Anlaufstelle berät mit dem vorrangigen Ziel, möglichst viele qualifizierte Gesuche iranischer Interessenten zu generieren, die über die iMOVE-Kooperationsbörse an deutsche Anbieter vermittelt werden. Das Büro ist erreichbar über [mail@imove-iran.net](mailto:imove-iran.net).



Bildungsmarkt Afrika

Gemeinsame Wertschöpfung

Afrika und besonders die wirtschaftliche Entwicklung des Kontinents stehen 2017 im Fokus deutscher und internationaler politischer Anstrengungen. Das Beispiel einer Berufsbildungsinitiative des VDMA zeigt, wie sich die deutsche Industrie bereits seit Längerem in Afrika engagiert und dabei auch mit der deutschen Bildungsexportbranche kooperiert.

Silvia Niediek

„Eine vernetzte Welt gestalten“ – unter diesem Motto steht die deutsche G20-Präsidentschaft vom 1. Dezember 2016 bis 30. November 2017. Sie will in diesem Jahr vor allem der Partnerschaft zwischen Europa und Afrika neue Impulse verleihen – weg vom alten Geber-Nehmer-Denken, hin zu Entwicklungen „gemeinsam mit“ Afrika. Die Länder Afrikas sollen Anreize für selbstständige Reformen erhalten, die wiederum die Lebensbedingungen der Men-

schen dauerhaft verbessern und stabile Rahmenbedingungen für Investitionen schaffen sollen – mit Unterstützung der Industriena-tionen. Dazu zählen besonders der Ausbau des Finanzsektors und der baulichen Infrastruktur auf dem afrikanischen Kontinent. Neben der Mobilisierung einheimischer Finanzen in den betroffenen Ländern ist es von zentraler Bedeutung, private Kapitalflüsse auch von auswärts in die Region zu lenken. Die deutsche Bundesregie-



Zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung Afrikas verfolgt die Bundesregierung einen afrikapolitischen Ansatz, der nicht nur national abgestimmt, sondern auch im internationalen und multilateralen Kontext koordiniert ist. Auf seiner Grundlage wurden verschiedene Maßnahmen verankert und eingeleitet, zu denen etwa die Initiative „Compact with Africa“ (CwA) zählt. Sie bildet eine zentrale Säule der unter der deutschen Präsidentschaft initiierten G20-Afrika-Partnerschaft und zielt auf eine Stärkung der Rahmenbedingungen in afrikanischen Staaten für nachhaltige Privatinvestitionen, beispielsweise in die Infrastruktur. Die sieben Länder Äthiopien, Elfenbeinküste, Ghana, Marokko, Ruanda, Senegal und Tunesien haben bislang Interesse an einer Reformpartnerschaft bekundet; mit Tunesien, Ghana und der Elfenbeinküste wurden bereits entsprechende Absichtserklärungen unterzeichnet.

Deutsche Bundesministerien haben eigene neue Pläne zur Entwicklungszusammenarbeit und Außenwirtschaftsförderung entwickelt und vorgelegt, die auf Wunsch der Bundesregierung miteinander verzahnt werden sollen. Dazu zählen der „Marshall-Plan mit Afrika“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und die „Pro!Afrika“-Initiative des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat die Bundesregierung die Koordination bei Berufsbildungsfragen in Afrika übertragen. Auch seine Förderrichtlinie hat das BMBF auf Afrika zugespielt (s. Interview mit Dr. Henk van Liempt in diesem Heft). Daneben kooperiert die Bundesregierung mit Partnern vor Ort, um afrikanische Ansätze für mehr Frieden und Stabilität auf dem Kontinent zu stärken.

rung baut ihre Unterstützung in verschiedenen Bereichen aus und will so dazu beitragen, den hohen Migrationsdruck zu mildern und die Stabilität vor Ort zu festigen.

Im Juni fand in Berlin eine G20-Konferenz zum Thema „Partnerschaft mit Afrika“ statt. Afrika war auch auf dem Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs am 7. und 8. Juli in Hamburg ein

wichtiges Thema. Zur Unterstützung der afrikanischen Länder wurde ein Eckpunktepapier der Bundesregierung mit 16 Maßnahmen verabschiedet, die die Finanzstrukturen verbessern, die Außenwirtschaft fördern und die Instrumente zur Entwicklungszusammenarbeit stärken sollen. Der nächste EU-Afrika-Gipfel schließlich wird Ende November in Abidjan, dem wirtschaftlichen Zentrum der Elfenbeinküste, stattfinden.

Chancenkontinent Afrika

Das Handelsvolumen Afrikas mit den übrigen Erdteilen hat sich seit dem Jahr 2000 verdreifacht. Afrika gilt heute als Wachstumskontinent mit hohem wirtschaftlichen Potenzial, wobei sich die Länder und Regionen in ihrer Entwicklung stark unterscheiden. Besonders einzelne Wachstumsregionen in Ost- und Westafrika sowie im südlichen Afrika gelten bereits als „Lions on the move“ mit einem Wirtschaftswachstum von über fünf Prozent in den vergangenen fünf Jahren. Großer infrastruktureller Nachholbedarf, eine wachsende Mittelschicht und zunehmender Energiehunger prägen die wirtschaftlichen Entwicklungschancen. Expertinnen und Experten sehen vor allem in den Bereichen Agrarwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung, Energieversorgung, Transportinfrastruktur und Logistik, Rohstoffe und Bergbau sowie Wasserwirtschaft gute Geschäftsmöglichkeiten zwischen den afrikanischen Ländern und ihren internationalen Partnern.

Bis 2050 wird sich die afrikanische Bevölkerung mit aktuell über 1,1 Milliarden Menschen voraussichtlich verdoppeln und dann 20 Prozent der Weltbevölkerung umfassen. Laut Weltbank sind heute rund 60 Prozent der Menschen in Afrika jünger als 25 Jahre. „Das Potenzial des Kontinents Afrika kann nur realisiert werden, wenn es gelingt, Afrikas demografische Dividende auszuschöpfen und für auskömmliche Arbeitsplätze zu sorgen“, betont Peter Pfaffe, VET Export Advisor Africa bei iMOVE. „Hierzulande zeichnet sich ein Wandel in der Darstellung und Wahrnehmung Afrikas ab, wenngleich auch langsamer als zum Beispiel in der englisch- oder französischsprachigen Welt. Oft ist die Berichterstattung über Afrika in den Medien polarisiert zwischen Krieg und Hunger einerseits und andererseits einem Naturidyll mit Löwen, Elefanten und Menschen, die in Strohütten leben. Parallel dazu entwickelt sich jedoch ein neues Bild des Kontinents: Afrika als Chancenkontinent, der zahlreiche Möglichkeiten des Austauschs bietet. Dieses neue Bild Afrikas rückt auch die Potenziale technologischer Entwicklungen wie der Digitalisierung auf dem Kontinent in den Vordergrund.“

Mehr deutsches Engagement für Bildung

Das dynamische Bevölkerungswachstum in Afrika ist Chance und Herausforderung zugleich. Daher werden sich alle Maßnahmen letztlich daran messen lassen müssen, welchen Beitrag sie zu Bildung, Ausbildung und Arbeit für die Menschen in Afrika liefern. In ihrem Eckpunktepapier mit dem Titel „Wirtschaftliche Entwicklung Afrikas – Herausforderungen und Optionen“ formuliert die Bundesregierung einen Maßnahmenkatalog, in dem Bildung eine zentrale Rolle spielt:

→ Gute Bildungsstrukturen gelten als wichtige Voraussetzungen für Innovation, Beschäftigung, Wirtschaftswachstum und gesellschaftliche Teilhabe. Deshalb unterstützt die Bundesregierung ihre afrikanischen Partnerländer auf diesen Gebieten über die Entwicklungszusammenarbeit bereits seit vielen Jahren. Intensiviert werden sollen Maßnahmen, um Kernelemente der bewährten und international stark nachgefragten dualen Ausbildung zu vermitteln

und damit das effektive Zusammenwirken von staatlichen Berufsbildungseinrichtungen und betrieblicher Ausbildung auszubauen. Diese Art von Stärkung nationaler Berufsbildungssysteme soll sich in Zukunft noch mehr über systemberatende Maßnahmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vollziehen.

→ Ebenfalls ausgebaut werden soll die langfristige Unterstützung bei der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften vor Ort unter Einbeziehung von Wirtschaftsverbänden sowie lokalen, deutschen und internationalen Unternehmen. Ziel ist die Schaffung neuer Ausbildungskapazitäten.

→ Analog zu einem Fachhochschulprojekt für Ostafrika in Nairobi sollen auch andernorts Lehrkräfte für die Berufsbildung geschult werden. Zusätzlich wird die Vertiefung von Universitätskooperationen geprüft.

→ Mit dem Fokus auf die Beschäftigungsfähigkeit wird das BMBF Vorhaben zur Qualitätsverbesserung der Lehre und praxisnahe Lehr- und Lernansätze fördern. Dies soll dazu beitragen, arbeitsmarktdadäquate Studiengänge zu entwickeln und damit die Qualifikation afrikanischer Hochschulabsolventinnen und -absolventen zu verbessern. Daneben sollen Programme die Qualifikation von Hochschullehrerinnen und -lehrern und die Curriculumentwicklung optimieren.

→ In einem Pilotvorhaben wird die Einrichtung von Patenschaften zwischen einzelnen Institutionen auf deutscher und afrikanischer Seite und ein Austausch von Berufsschullehrkräften geprüft.

→ Das Programm „Skills Experts“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) wird auf ausgewählte Auslandshandelskammern in Afrika ausgedehnt, die bedarfsorientiert deutsche Unternehmen unterstützen und Fachkräfte nach dem Modell der dualen Ausbildung schulen.

→ Das Managerfortbildungsprogramm des BMWi soll auf ausgewählte Länder Afrikas ausgeweitet werden, um afrikanischen Unternehmerinnen und Unternehmern fortschrittliche Management- und Kooperationskompetenzen in Deutschland zu vermitteln.

→ Ebenfalls ausgeweitet werden soll das entwicklungspolitische Engagement im Bereich Berufsbildung auf alle afrikanischen Partnerländer des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unter Einbindung afrikanischer Unternehmensverbände und insbesondere Ausbildungsunternehmen. Ziel ist die Mobilisierung von innerbetrieblichen Ausbildungsplätzen auf der Basis wirkungsvoller Anreizsysteme.

→ Zusätzlich ist geplant, die vom BMZ initiierte überregionale Ausbildungsinitiative „Skills Initiative for Africa“ mit der Afrikanischen Union fortzuführen, um überregionale Fachkräfte für Unternehmen auszubilden.

Auch die Bedeutung der deutschen Bildungsexportbranche wächst in Afrika stetig. Das Angebot an Bildungsleistungen privatwirtschaftlicher Anbieter aus Deutschland stößt sowohl bei lokalen als auch bei deutschen und internationalen Unternehmen und Verbänden auf rege Nachfrage. Die Auftraggeber legen großen Wert auf Flexibilität, ganzheitliche Beratung und Umsetzung sowie die Ausrichtung der Maßnahmen an den Industrie- und Kundenbedarfen.

Absatzmarkt und Investitionsstandort

Ein erfolgreiches Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist die Initiative des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), die mit Unterstützung der Professional Training Solutions GmbH (PTS), einem privaten Bildungsanbieter aus Deutschland, umgesetzt wird. Der VDMA, mit über 3.200 Unternehmen der Investitionsgüterindustrie größter Industrieverband in Europa, unterstützt die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas bereits seit 2014 mit seinem Ausbildungsprojekt in den Ländern Botswana, Kenia und Nigeria. Diese VDMA-Initiative mit dem Titel „Fachkräfte für Afrika“ soll jungen Afrikanerinnen und Afrikanern in ihren Heimatländern ermöglichen, nach dem Vorbild des deutschen dualen Systems einen technischen Beruf zu erlernen, vor allem in den Bereichen Mechatronik und Industriemechanik.

Auf der Grundlage des gemeinsamen Ziels, die wirtschaftlichen Abläufe zu optimieren und damit erfolgreicher zu gestalten, unterstützt der VDMA mit der Initiative die Interessen der afrikanischen Länder und ihrer Unternehmen, die ihre eigene Produktion und Wertschöpfung ausbauen wollen. Die afrikanischen Firmen streben nach wirtschaftlichen Produktionsmethoden und nach der eigenen Vermarktung ihrer Produkte, bei deren Fertigung sie gern auf deutsche Technologien zurückgreifen. Die Initiative des VDMA erhöht nicht nur die Qualität der Fachkräfteausbildung, sondern auch die Möglichkeiten der Kontaktabahnung zwischen afrikanischen und deutschen Unternehmen.

Mit einem Exportanteil von über 75 Prozent sind die Maschinenbauer, die sich in Deutschland überdurchschnittlich stark an der beruflichen Ausbildung beteiligen, auf qualifiziertes Personal in ihren Exportmärkten angewiesen, um vor Ort eine lange Lebensdauer und hohe Produktivität ihrer Erzeugnisse sicherzustellen. Laut Dr. Norbert Völker, VDMA-Experte für Bildungspolitik und Projektleiter Fachkräfteentwicklung in Afrika, ist der afrikanische Kontinent allerdings nicht nur ein interessanter Absatzmarkt, sondern mittelfristig auch ein wichtiger Investitionsstandort für die deutschen Mitgliedsunternehmen: „Durch unsere Initiative werden heute Grundlagen für eine bessere Fachkräftestruktur vor Ort und damit auch bessere Investitionsperspektiven für die Unternehmen geschaffen. Wir müssen mittel- und langfristig denken, nur dann können sich Strukturen etablieren und Erfolge realisieren.“

In einem ersten Schritt machte Völker lokale Ausbildungsinstitutionen als potenzielle Kooperationspartner ausfindig. „Dieser Auswahlprozess wurde von einer Analyse des Bedarfs unserer Mitgliedsunternehmen und der lokalen Unternehmen begleitet“, so der Afrika-Experte. „Auf dieser Grundlage wurden in drei Märkten Kooperationspartner identifiziert. Mit ihrem Engagement unterstützen sie unser gemeinsames Ziel, eine praxisnahe Fachkräfteentwicklung in den Kontext des jeweiligen Landes einzubetten, die den Ansprüchen aller Stakeholder gerecht wird.“

Auswahl lokaler Partner

In Botswana handelt es sich um das Rapid Skills Center, eine gemeinsame Einrichtung des Trainingszentrums des Constructions Industry Trust Fund (CITF) und des Madirelo Training and Testing Center. Im Rahmen der VDMA-Initiative ist geplant, das Rapid Skills Center gemeinsam mit dem Ministry of Employment, Labour Productivity and Skills Development weiter auszubauen, es zu modernisieren und das Ausbildungsprogramm um den Bereich Mechatronik zu erweitern.

Der nigerianische Partner heißt Dangote Academy. Die Academy gehört zur Dangote Foundation, die sich als Teil der Dangote Group für soziale Belange engagiert und bereits begonnen hat, ein eigenes Ausbildungszentrum aufzubauen. Die VDMA-Initiative beteiligt sich an dessen Ausbau und an der Integration der Bereiche Industriemechanik, Stromerzeugung, Elektrotechnik, Elektronik, IT und Mechatronik. Damit geht Dangote in seinem Land als gutes Beispiel voran, da eine Beteiligung von Unternehmen an einer Berufsausbildung dort und allgemein in afrikanischen Ländern nicht üblich ist.

In Kenia spezialisiert sich die VDMA-Initiative auf den Bereich Nahrungsmittelverarbeitung und kooperiert mit dem privaten Training Center Centurion. Das Zentrum hat bereits viel Erfahrung mit anspruchsvollen Trainings für die deutsche Industrie und legt großen Wert auf zahlreiche Praxisanteile zur Ausbildung kompetenter Fachleute. Vor dem Hintergrund der gestiegenen Nachfrage nach Lebensmitteln engagiert sich der Fachverband Nahrungsmittelmaschinen und Verpackungsmaschinen des VDMA für die wertschöpfende Verarbeitung agrarischer Produkte. Deutsche Afrika-Exporte der Maschinen, die von Unternehmen in diesem Fachverband produziert werden, haben sich in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt.

Um die Finanzierung der Projekte im Rahmen der Fachkräfte-Initiative zu sichern, verfolgt der VDMA verschiedene Ansätze. Sie reichen von einer Förderung im Rahmen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit für die Qualifizierung von Berufseinsteigern über die finanzielle Beteiligung der Privatwirtschaft oder der Ausbildungspartner vor Ort an Weiterbildungsmaßnahmen bis zu Public-Private-Partnership-Modellen.

Deutscher Durchführungspartner

Zur Unterstützung bei den konzeptionellen Überlegungen sowie der Vorbereitung und operativen Umsetzung der Initiative hat der VDMA Expertinnen und Experten für Aus- und Weiterbildung in Afrika „mit ins Boot geholt“. Zur Auswahl des Durchführungspartners für seine Bildungsinitiative in Afrika hat der VDMA einen Konzeptwettbewerb durchgeführt und sich daraufhin für den Anbieter PTS GmbH aus dem iMOVE-Netzwerk entschieden. PTS bietet Aus- und Weiterbil-



dungslösungen für Unternehmen und Verbände im Ausland an und wurde als Spin-off des Unternehmens ITS - International Training & Support gegründet, um stärker auf den spezifischen Bedarf dieser Kundengruppe eingehen zu können. Laut Völker wurde PTS „aufgrund der Projekterfahrungen vor allem in den Ländern Nigeria und Botswana, der Unternehmensexpertise für die ganzheitliche Umsetzung von Aus- und Weiterbildungsprojekten, des interdisziplinären Teams sowie des im Wettbewerb vorgeschlagenen Projektvorgehens ausgewählt“.

Als Systemanbieter unterstützt PTS seine Kunden von der Konzeptphase über die Bau- und Einrichtungsberatung für Schulen sowie die Qualifikation lokaler Ausbilderinnen und Ausbilder bis zur Inbetriebnahme und Übergabe eines Programms an lokale Kräfte. Die Services sind modular aufgebaut und können gemäß den Wünschen und Bedarfen der Kundschaft zusammengesetzt und modifiziert werden.

Zu den Dienstleistungen zählen die Analyse der Trainingsbedarfe, Konzepterarbeitung, Erstellung von kundenspezifischen Syllabi und Curricula für die Ausbildung mit speziellen Manuals für Ausbilder/-innen und Auszubildende. Darüber hinaus bietet PTS Unterstützung bei Identifikation, Einkauf und Installation des Trainingsmaterials, pädagogische und fachliche Ausbildung des lokalen Ausbildungspersonals (Train-the-Trainer) sowie den Betrieb einer Trainingseinrichtung, bis das System einen „eingeschwungenen Zustand“ erreicht hat und die nachhaltige Übergabe an den Kunden gewährleistet ist. Dieser ganzheitliche Ansatz aus einer Hand ermöglicht einen hohen Qualitätsstandard der Aus- und Weiterbildung und fußt auf jahrzehntelanger Erfahrung mit Bildungsprojekten in Afrika.

PTS-Gründerin und Geschäftsführerin Annette Bauer ist selbst in Nigeria aufgewachsen und tritt mit ihrer beruflichen Tätigkeit in die Fußstapfen ihres Vaters. Sie freut sich, dass ihr Unternehmen den VDMA mit seiner Paketlösung überzeugen konnte: „Es ist schön zu sehen, dass das Potenzial Afrikas mehr und mehr auch von der deutschen Wirtschaft erkannt wird. Deshalb unterstützen wir den VDMA gern bei der Qualifizierung afrikanischer Fachkräfte in allen Planungs- und Umsetzungsschritten. Die konkrete Umsetzung soll noch in diesem Jahr beginnen.“



Bildung 4.0

Digitalisierung weltweit

Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung der Wirtschaft wird in Deutschland der Ruf nach einer nachhaltigen Bildung 4.0 immer lauter. Aber auch in mehreren deutschen Exportmärkten steht Industrie 4.0 ganz oben auf der Agenda der wichtigsten Zukunftsaufgaben. Damit steigt auch dort das Potenzial für entsprechende Fachkräfte-Qualifizierungen.

Silvia Niediek



Wegen der hohen Verbreitung von Basisdiensten der Kommunikation wie Mobilfunk- und Breitbandanschlüssen hat **Argentinien** gute Voraussetzungen für eine stärkere Digitalisierung der Wirtschaft. Für die Modernisierung der technischen Infrastruktur erwartet die Regierung gegenwärtig Investitionen von rund fünf Milliarden US-Dollar pro Jahr. Vor allem ländliche Gebiete sollen mit schnellem Internet ausgestattet werden. Außerdem hat die Regierung ein „Ministerium für Modernisierung“ geschaffen, um die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung zu fördern. Während die Steuerverwaltung auf diesem Weg schon weit fortgeschritten ist, sollen jetzt Bereiche wie die Justiz nachziehen. Die argentinische Zentralbank treibt die Digitalisierung des Zahlungsverkehrs voran. In allen Bereichen fehlt technisches Fachpersonal.



Bei der Nutzung von Social Media gilt **Brasilien** als Weltmeister. E-Commerce und E-Health sind auf dem Vormarsch. Die Verwaltung eines brasilianischen Krankenhauses arbeitet bereits als erste in Lateinamerika komplett digital. Prognosen zufolge werden die Investitionen in IT landesweit im laufenden Jahr um 3,3 Prozent ansteigen. Brasiliens Abdeckung mit Mobiltelefonen ist vergleichbar mit Deutschland. Als digitaler Trend gilt die Installation von Sensoren und Kameras in immer mehr Geschäften des Einzelhandels, um das Verhalten der Kunden zu kontrollieren und zu analysieren.



Mit High-Speed-Internetzugängen und guten Netzwerkverbindungen erfüllt **Chile** zwei wichtige Voraussetzungen für den Ausbau der Digitalisierung. Durch die hohe Internetdurchdringung im Land erzielt Online-Marketing hohe Umsätze. Eine Glasfaserverkabelung im Süden des Landes soll bald die Breitbandverbindung zur gut vernetzten Zentralregion optimieren. Die digitale Signatur ist bereits weit verbreitet. Die chilenische Regierung hat eine Digitale Agenda mit strategischen Leitlinien und Maßnahmen erarbeitet. Um die digitalen Fähigkeiten der Bevölkerung zu erhöhen, sollen in Zukunft mehr technologische Ressourcen für Absolventinnen und Absolventen technischer Berufe in der IT zur Verfügung stehen.



In **Indien** fördert die Regierung verschiedene Maßnahmen im Rahmen der „Digital India“-Initiative mit insgesamt 17 Milliarden US-Dollar, darunter die Entwicklung eines Hochgeschwindigkeitsinternets für möglichst viele Bürgerinnen und Bürger. Darüber hinaus spielt die Digitalisierung nicht nur eine wichtige Rolle bei der Implementierung von Schlüsselprojekten wie der „100 Smart Cities“-Initiative, mit deren Hilfe intelligente urbane Lösungen geschaffen werden sollen, sondern auch bei der biometrischen Erfassung der indischen Bevölkerung, die rund 1,3 Milliarden Menschen umfasst. Die zunehmende Internetnutzung kurbelt den Online-Handel an.



Mit jährlichen Wachstumsraten von zehn bis 15 Prozent entwickelt sich **Japan** zu einem attraktiven Markt für das Internet der Dinge. Als wichtigste Abnehmerbranchen gelten der Energiesektor, Sicherheitsanwendungen und der Automotive-Bereich. Wichtige Stichworte in diesem Zusammenhang sind Sensortechnik, Automatisierung und Robotik. Weil immer mehr industrielle Prozesse durch Anwendungen im Internet der Dinge gesteuert werden, wächst auch das Geschäftsfeld der Computer- und Netzsicherheit rasant. Regierung, Industrie und Wissenschaft haben mit dem IoT Acceleration Consortium (ITAC) ein Netzwerk geschaffen, um einheitliche Standards für Digitalisierungstechnologien einzurichten sowie private und öffentliche Kooperationen auf internationaler Ebene zu initiieren. Die deutsche Plattform Industrie 4.0 hat bereits 2016 eine Kooperation mit ihrem japanischen Pendant, der Robot Revolution Initiative, vereinbart.



Mehr Smartphones als Einwohner/-innen, ein staatlicher Sektor mit einer weitgehend papierlosen Verwaltung und 400 Roboter pro 10.000 Arbeitskräfte: In **Singapur** ist die Digitalisierung weit fortgeschritten und besitzt ein großes Marktpotenzial im Finanzsektor, der Industrie, der Logistik und der Gastronomie. Branchen mit hohen Präzisionsansprüchen sind besonders auf den Einsatz von digitalen Lösungen angewiesen. Dazu zählen die Elektronikindustrie sowie die Flugzeug- und Medizintechnik und die Lebensmittel- und Getränkebran-

che. Neben multinationalen Konzernen beschreiten zunehmend vor- und nachgelagerte mittelständische Unternehmen den Weg der Digitalisierung. Der Markt zieht immer mehr ausländische Technologieanbieter an, zu denen auch deutsche Unternehmen zählen. Seitens Singapur ist vor allem mehr Kooperation mit Deutschland im Bereich der beruflichen Bildung erwünscht.



In **Südkorea** soll die Digitalisierung über den Bau von „intelligenten Fabriken“ eine sogenannte „vierte industrielle Revolution“ einleiten. Im Rahmen der „Manufacturing Industry Innovation Strategy 3.0“ sollen bis 2020 landesweit zunächst 10.000 Smart Factories eingerichtet werden, die Hälfte von ihnen bereits bis Ende dieses Jahres. Experten erwarten die Umrüstung am zügigsten in den Branchen Automotive, Telekommunikation und Elektronik. Vor allem kleine und mittlere Unternehmen sollen dabei eine wesentliche Rolle spielen. Deutschland gilt als Vorbild für den Fortschritt bei der Umsetzung von Industrie 4.0 und deutschen Unternehmen werden beste Geschäftsaussichten zugeschrieben, etwa bei der Beratung koreanischer Firmen. Ein deutsches Firmenkonsortium baut eine Demonstrationsfabrik mit Unterstützung der koreanischen Regierung. Der Staat Südkorea hat sich außerdem dazu verpflichtet, rund 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so zu qualifizieren, dass sie in den digitalisierten Produktionsstätten tätig werden können.



Mit seinem „Ministerium für digitale Wirtschaft und Gesellschaft“ fokussiert sich **Thailand** auf die Entwicklung seiner digitalen Ökonomie. Sechs ausgewählte Industriezweige der Digitaltechnologie erhalten steuerliche Förderanreize. Über einen „National Digital Economy Masterplan 2016-2020“ unterstützt die Regierung den digitalen Wandel, unter anderem durch den Infrastrukturausbau und Ausbildungsprogramme. Zu den wichtigsten öffentlichen Investitionsprojekten in der digitalen Infrastruktur für das laufende Jahr zählen die Entwicklung des nationalen Breitbandnetzes zusammen mit einer einheitlichen

E-Commerce-Plattform und einem voll integrierten elektronischen Gesundheitsdatensystem im Wert von rund 420 Millionen US-Dollar. Angedacht ist die Schaffung eines Digital Hub in Thailand für die gesamte ASEAN Economic Community.



Zur Steigerung ihrer Produktivität und ihrer Wettbewerbsfähigkeit strebt die Industrie in der **Türkei** die digitalisierte Produktion an, wobei Automobilindustrie und Elektrotechnik für Hausgeräte in der Entwicklung vorn liegen. Auf der Grundlage der bereits bestehenden engen Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der türkischen Industrie haben deutsche Unternehmen beste Chancen, den Weg zur Digitalisierung für türkische Firmen zu ebnen. Mit Siemens als Sponsor wurde im vergangenen Jahr das türkische Internetportal zur Industrie 4.0 ins Leben gerufen. Deutsche Anbieter vermarkten bereits Qualifizierungsangebote für Industrie-4.0-Anwendungen im Land, teilweise in Kooperation mit örtlichen Bildungseinrichtungen

Quelle: Germany Trade & Invest (GTAI). Über den Megatrend Digitalisierung informiert GTAI auf der neuen Portalseite www.gtai.de/wirtschaft-digital

Nachgelegt

Bertelsmann erhöht seinen Einfluss in Indien und beteiligt sich an Eruditus Executive Education. Das Unternehmen entwickelt zusammen mit US-amerikanischen und französischen Universitäten Weiterbildungsprogramme für Berufstätige und vertreibt diese in Indien, Südostasien und dem Mittleren Osten. Zusätzlich werden über das Emeritus Institute of Management, Singapur, auch Online-Weiterbildungskurse angeboten. Neben Eruditus ist Bertelsmann auch durch Beteiligungen an iNurture, WizIQ und Udacity bereits im indischen Bildungsmarkt aktiv.

Im Rahmen der Neuaufstellung reagiert **DB Training** auf die veränderten Anforderungen an Lernkonzepte und den Einsatz von digitalen Medien im Bereich der betrieblichen Bildung. Seit 2017 stärkt der neue Bereich „New Learning Solutions & Business Excellence“ die Digitalisierung bei DB Training, einem Mitglied des iMOVE-Netzwerks. Das ebenfalls neu gebildete Team entwickelt innovative Lernkonzepte und digitale Medien.

Das Hasso-Plattner-Institut (HPI) und der **Didacta Verband der Bildungswirtschaft (DV)** wollen die Chancen der Digitalisierung für den Bildungsbereich besser nutzbar machen. Daher haben sie eine Kooperation vereinbart mit den Zielen, Fortbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte zu entwickeln und bereitzustellen sowie Modelle für digitale Infrastrukturlösungen zu gestalten. Ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit sind digital-gestützte Bildungsmaßnahmen für Lehrkräfte, die über die HPI-Plattform „mooc.house“ zur Verfügung gestellt werden. Zudem möchten die Partner im Kontext des HPI-Fachbeirats „Cloud-Strukturen und -Dienste“ ihr Fachwissen über technische Infrastrukturen für Bildungseinrichtungen bündeln.

Für die Qualifikation 4.0 in Polen hat **Festo Didactic** eine cyberphysische Lernfabrik als Forschungs- und Qualifizierungsplattform entwickelt. Aktuell arbeitet Festo gemein-

sam mit polnischen Bildungseinrichtungen an Aus- und Weiterbildungsprogrammen zur Qualifizierung 4.0 von Studierenden und Fachkräften in Polen. Am Standort in Polen entwickelt und fertigt Festo vor allem individuelle Automatisierungslösungen für die Bereiche Automotive, Nahrungsmittel und Verpackung sowie Wasser- und Kraftwerkstechnologie.

Die **HARTING Technologiegruppe** kooperiert mit der Robotation Academy im chinesischen Foshan. HARTING China wird ihre Mitarbeitenden an der Robotation Academy schulen lassen. Darüber hinaus beteiligt sich HARTING über Gebühren an der Finanzierung der Weiterbildungseinrichtung. Die Robotation Academy ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Robotation Academy in Hannover, die wiederum zur Deutschen Messe AG gehört. Sie wird das offizielle Zentrum für Robotik, Automation und Industrie 4.0 im Süden Chinas. Die Institution wird inhaltlich komplett von Deutschland aus geführt. Die chinesische Regierung lädt in den ersten zwei Jahren alle produzierenden Unternehmen Südhinas zu Konferenzen, Schulungen und Netzwerkveranstaltungen in die Akademie ein. Dort soll das größte chinesische Ausbildungsprogramm für Automation, Robotik und Industrie 4.0 stattfinden. Vorgesehen ist, dass die chinesische Regierung rund 200 Konferenzen und nochmal rund 200 Schulungen in Zusammenarbeit mit der Robotation Academy durchführt. Alle Veranstaltungen werden gemeinsam mit den Partnern der Robotation Academy, dem Fraunhofer IFF (Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -Automatisierung) und der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen durchgeführt. Die chinesische Regierung finanziert zwei komplette Industrie-4.0-Anlagen mit europäischer Technik als Demo-Anlagen. Die Provinzregierung von Guangdong hat ein Subventionsprogramm für die Industrie aufgesetzt, durch das die Umstellung auf automatisierte Produktionen zu einem

hohen Prozentsatz gefördert wird. Teil des Programms ist, dass jedes Unternehmen, das einen Investitionszuschuss erhält, an einer Veranstaltung in der Robotation Academy teilgenommen haben muss.

Siemens und SAP sollen bei der Digitalisierung Saudi-Arabiens eine wichtige Rolle spielen. Siemens will sich in der Berufsausbildung stärker engagieren. Beide Firmen unterzeichneten entsprechende Absichtserklärungen. Siemens vereinbarte mit dem saudi-arabischen National Industrial Cluster Developments Program (NICDP) ein Rahmenabkommen. Dahinter könnte nach Firmenangaben die milliarden schwere Infrastruktur-Ausstattung größerer Städte in Saudi-Arabien stecken. Zudem will Siemens in dem Land verstärkt Berufsausbildung betreiben. SAP und das Planungsministerium vereinbarten ebenfalls eine engere Zusammenarbeit bei der Digitalisierung des Landes. Hintergrund ist das „Vision 2030“-Programm der saudi-arabischen Regierung, das eine Diversifizierung der Wirtschaft vorsieht. Dazu will die Regierung bis 2030 mehr als eine Billion Euro etwa in große Infrastrukturprojekte investieren. Durch den Börsengang der staatlichen Ölfirma Aramco sollen hohe Beträge in den staatlichen Investitionsfonds gespült werden.

Im Rahmen seiner Verbandsumfrage 2017 zu den Trends in der Weiterbildung hat der **Wuppertaler Kreis e. V.** die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Weiterbildung untersucht. Jeweils über 80 Prozent der befragten Bildungsanbieter stimmten den folgenden Thesen zu:

- ➔ Lerninhalte werden zukünftig auf unterschiedlichen Kanälen passend für die jeweiligen Systeme der Kunden bereitgestellt. [89%]
- ➔ Lerninhalte werden zukünftig zunehmend auf mobilen Endgeräten bereitgestellt, die im laufenden Arbeitsprozess abgerufen werden. [87%]

- Bildungsunternehmen wandeln sich zu „full service“-Anbietern, die ein breites Spektrum an mediengebundenen Bildungsformaten anbieten. [86 %]
- Bildungsdienstleister sind zunehmend gefragt, ihre Systeme mit den Arbeitsprozessen ihrer Kunden zu vernetzen. [81%]

Nach wie vor ist mehr als die Hälfte der Befragten aber der Meinung, dass digitale Lern- und Lehrplattformen den Seminarraum in wenigen Jahren nicht als wichtigsten Lernort ablösen werden.

Neue Veröffentlichungen

Mediennutzung in der Ausbildung lernen – BIBB-Analyse und Checkliste zu Medienkompetenz

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) zeigt mit den Ergebnissen des Forschungsprojekts „Medien anwenden und produzieren – Entwicklung von Medienkompetenz in der Berufsausbildung“, dass die Anforderungen in verschiedenen Berufen und Be-

rufungsgruppen sehr unterschiedlich sind. Eine Checkliste bietet hierzu eine Übersicht.

Die BIBB-Studie bietet erstmals eine umfassende Querschnittsanalyse der Bedeutung von Medienkompetenz über Berufs- und Branchengrenzen hinaus. Dabei hat das BIBB den Begriff der Medienkompetenz im beruflichen Zusammenhang neu definiert: Nicht nur die technische Seite, sondern auch Aspekte der Zusammenarbeit, der Kommunikation, des Lernens und der Rahmenbedingungen bei der Arbeit mit Medien werden einbezogen. So wird die Komplexität von Medienkompetenz für die Berufsbildungspraxis konkretisiert und nutzbar gemacht. Die Studie entwickelt darüber hinaus Empfehlungen für die Medienkompetenzbildung in Schulen und Betrieben.

Die Ergebnisse der BIBB-Untersuchung sind im Wissenschaftlichen Diskussionspapier (WDP) „Medien anwenden und produzieren – Entwicklung von Medienkompetenz in der Berufsbildung“, Heft-Nr. 181, zusammengefasst. Das WDP steht unter <http://www.bibb.de/wdp> zum Download zur Verfügung.

Kaufmännische Bildung 4.0

Der Band „Industrie 4.0 – Herausforderungen für die kaufmännische Bildung“ dokumentiert die Fachtagung „Wirtschaft und Verwaltung“ zum Thema „Industrie / Wirtschaft 4.0: Die Digitalisierung als Herausforderung der kaufmännischen Bildung“ auf den 19. Hochschultagen Berufliche Bildung an der Universität zu Köln. Der Sammelband erörtert die Bedeutung von Industrie 4.0 für die Berufsbildung. Sowohl die Auswirkungen auf die Inhalte und Ziele der kaufmännischen Bildung als auch auf die Methoden und Bedingungen der kaufmännischen Bildung werden dargestellt. Herausgeber ist Prof. Dr. Karl Wilbers vom Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als Band 19 der Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung sind die Ergebnisse unter <http://www.wirtschaftsunterricht-gestalten.de/wp-content/uploads/2017/07/Industrie-4.0-Herausforderungen-fuer-die-kaufmaennische-Bildung.pdf> verfügbar.

BMBF/BIBB-Fachtagung „Berufsbildung 4.0 – Zukunftschancen durch Digitalisierung“ am 28./29.11.2017 in Leipzig

Wie kann der digitale Transformationsprozess in Arbeit und Bildung gestaltet werden? Im Rahmen der Fachkonferenz sollen die Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Berufsbildung thematisiert und gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Antworten [weiter]entwickelt werden. Am ersten Tag führt eine bildungspolitische Positionierung in das Thema ein. Daran anschließend beziehen Experten und Expertinnen im Plenum Position zum Status quo – was bedeutet Digitalisierung für die Berufsbildung? Projektverantwortliche aus dem BMBF und dem BIBB geben im Anschluss Impulse und präsentieren die Kernbotschaften und erste Zwischenergebnisse laufender Projekte. Danach erfolgt die Verleihung des diesjährigen Hermann-Schmidt-Preises, dessen Auslobung Digitalisierung zum Gegenstand hat. Am zweiten Tag finden unterschiedliche Foren statt. Die Schlussrunde wird zunächst Auszubildenden und Ausbilder/-innen gehören, die videojournalistische Projektarbeiten präsentieren, bevor eine Konferenzbilanz gezogen wird. Begleitend werden auf einem Marktplatz an beiden Tagen Digitalisierungsprojekte zum Anfassen und Mitmachen präsentiert. Der Konferenz unmittelbar vorgeschaltet sind Exkursionen zu örtlichen Einrichtungen und Unternehmen sowie einer Berufsschule. Ausführliche Informationen unter <https://www.bibb.de> > Unser Service > Veranstaltungen > Berufsbildung 4.0 – Zukunftschancen durch Digitalisierung

Das Deutsche Internet-Institut entsteht in Berlin

Das Deutsche Internet-Institut wird in Berlin von einem Konsortium aus fünf Hochschulen und zwei außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus Berlin und Brandenburg gegründet. Es soll die ethischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte von Internet und Digitalisierung erforschen. Dabei gilt es, nicht nur die tiefgreifenden Transformationsprozesse im digitalen Wandel und die Veränderungen der Gesellschaft zu analysieren, sondern auch künftige Handlungsoptionen zu skizzieren. Dafür stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Fördermittel in Höhe von bis zu 50 Millionen Euro in den ersten fünf Jahren bereit.

Lernen, wo andere Urlaub machen

Die Möglichkeiten des Fern-Lernens mithilfe digitaler Medien nehmen zu, bergen aber auch diverse Risiken. Dazu zählt die mangelnde Kommunikation mit anderen Lernenden. Der Kompetenzaufbau im persönlichen Austausch innerhalb einer Gruppe kann die Lernmotivation und den Lernerfolg entscheidend verbessern. Daher setzt die TÜV SÜD Akademie mit ihrer Sommer- und Winterakademie ganz bewusst auf international besetzte Präsenzseminare, und zwar in den schönsten Urlaubsregionen Deutschlands.

Silvia Niediek

Wenn der Blick nach draußen schweift, prallt er nicht ab an tristen Brandmauern von Nachbargebäuden oder öden Hinterhöfen und Parkplätzen, sondern verfängt sich in bewaldeten Höhenzügen und blühenden Wiesen. Und drinnen schaut man nicht auf flimmernde Bildschirme, sondern in die Augen und Gesichter der Mitlernenden. Wer sagt, dass Kompetenzaufbau am besten allein vor dem PC gelingt?

Im Grand Hotel Sonnenbichl in Garmisch ist die Lernumgebung ein Genuss für die Sinne, ebenso im Romantik Alpenhotel Waxenstein direkt an der Zugspitze. Diesen Umstand macht sich die TÜV SÜD Akademie mit ihrer Sommer- und Winterakademie für internationale Kunden zunutze. Eine inspirierende Landschaft, das persönliche Gespräch in der international besetzten Lerngruppe und ein regional-typisches Rahmenprogramm gelten bei ihren Trainingsangeboten als entscheidende Faktoren für den Lern- und den Kundenerfolg.

In jährlich rund 20 ausgesuchten Kompaktkursen können englischsprachige Fach- und Führungskräfte einen „Lernurlaub“ absolvieren. Bereits rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus international aufgestellten Unternehmen und Organisationen haben sich zu Themen wie Quality Management, Automotive, Medical Devices und Project Management qualifiziert. Die meisten von ihnen kommen aus Asien oder Nordamerika, manche aber auch aus Afrika oder Russland. Teilnehmende aus acht Nationen waren schon in einer Veranstaltung vereint.

Die Seminare dauern durchschnittlich fünf Tage und die meisten sind modular aufgebaut. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden nutzt die Möglichkeit, sich in aufeinander aufbauenden Lehrgängen über einen längeren Zeitraum weiterzubilden. Mit den international anerkannten Abschlüssen der TÜV SÜD Akademie verbessern die Unternehmen ihre Marktposition und internationale Wettbewerbsfähigkeit und die Teilnehmenden ihre beruflichen Karrieremöglichkeiten.

„Nah erleben statt Fern-Lernen“

Monika Würzner, Leiterin der Sommer- und Winterakademie der TÜV SÜD Akademie, beschreibt das Erfolgsrezept so: „Neben dem wachsenden Trend zum Mobile Learning existiert auch das ausgeprägte Bedürfnis vieler Lernender, die Kompetenzen ganz klassisch zu erweitern. Nah erleben statt Fern-Lernen, gewissermaßen. Das traditionelle Präsenzseminar ist keineswegs vom Aussterben bedroht, dafür bietet es zu viele Vorteile. Die Möglichkeit zum unmittelbaren Dialog in kleinen Lerngruppen von fünf bis 20 Teilnehmern erleichtert nicht nur den Zugang zu den Fachinhalten, sondern stellt auch ein ideales Networking-Umfeld dar. Weiterbildung und Übernachtung finden bei uns immer im gleichen Haus statt, was Gespräche und gemeinsame Unternehmungen am Abend erleichtert. Auf diesen Auf- und Ausbau von Kontakten an spannenden Orten legt unsere Kundschaft besonderen Wert.“

Das Konzept, den deutschen Standort gezielt als Incentive einzusetzen, geht auf: Die Schulungsreihen erfreuen sich wachsender Nachfrage. Als Veranstaltungsorte sind im Sommer unter dem Motto „Summer in the City“ Großstädte wie Berlin und Hamburg bei den Gästen beliebt. Zu jeder Jahreszeit begehrt sind Angebote am Tegernsee und in Garmisch-Partenkirchen. Im laufenden Jahr bot die TÜV SÜD Akademie mit der Stadt Kassel und der dort stattfindenden Ausstellung documenta ein besonderes Location-Highlight.

Würzners Blick in die Zukunft ist zuversichtlich: „Ich bin davon überzeugt, dass im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung E-Learning, Web-based Training und weitere innovative Lehr- und Lernkonzepte zunehmen werden. Aber auch Präsenzseminare haben eine Zukunft. Viele informelle Lerninhalte lassen sich nur im persönlichen Austausch vermitteln. Eine ‚intelligente Mischung‘ der Lernformen wird daher mehr und mehr die berufliche Weiterbildung bestimmen.“

IMPRESSUM

xPORT – Das iMOVE-Exportmagazin

2. Jahrgang, Heft 2/2017, Oktober 2017
Redaktionsschluss: 01.09.2017

Herausgeber

Bundesinstitut für Berufsbildung [BIBB]
iMOVE: Training – Made in Germany
Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn

Redaktion

Silvia Niediek [verantw.]
Telefon: [0228] 1 07 - 17 02
E-Mail: niediek@imove-germany.de
Internet: www.imove-germany.de

Gestaltung

Andrea Wendeler

Copyright

Auszug/Nachdruck bei Nennung der
Quelle gestattet.

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung der
Redaktion als angenommen. Beiträge, die nicht
von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BIBB
stammen, stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers dar. Unverlangt eingesandte Rezen-
sionsexemplare werden nicht zurückgesandt.

ISSN 2367-2145

Erscheinungsweise zweimal jährlich

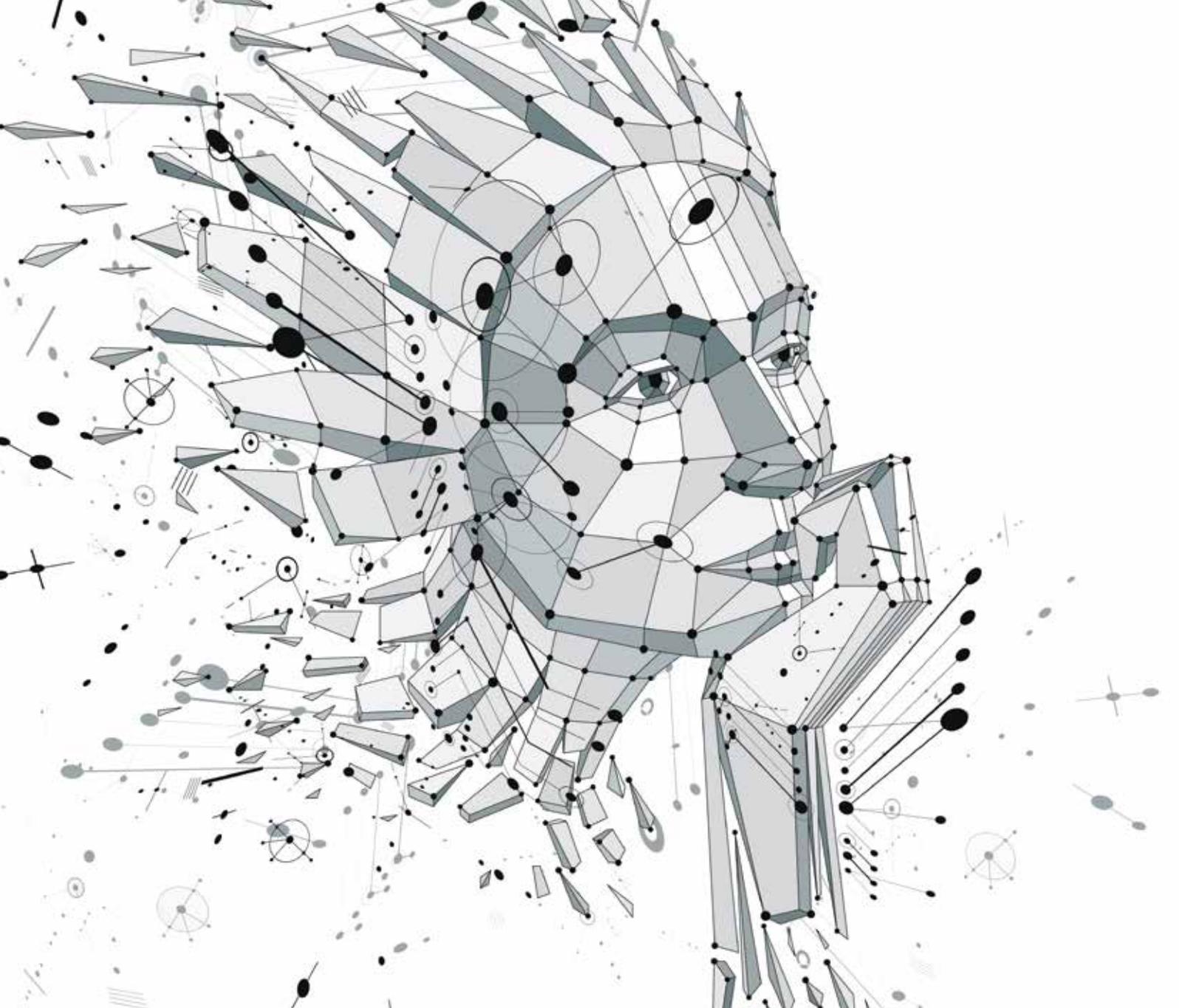
Bildnachweise

Sylverarts Vectors/Shutterstock.com [Umschlag]
bowie15/iStockphoto.com [S.2]
Louie Aguinardo [S.4]
estherpoon/iStockphoto.com [S.5]
AJR_photo/Shutterstock.com [S.6]
KIVILCIM PINAR/iStockphoto.com [S.7]
sturti/iStockphoto.com [S.8]
Sergey Nivens/Shutterstock.com [S.11]
Georgijevic/iStockphoto.com [S.12]
liuzishan/iStockphoto.com [S.13]
BraunS/iStockphoto.com [S.15]
Veleri/iStockphoto.com [S.16]
iMOVE [S.17]
kupicoo/iStockphoto.com [S.18]
Dr. Henk van Liempt [S.20]
Tomml/iStockphoto.com [S.23]
kali9/iStockphoto.com [S.24, 27]
martin-dm/iStockphoto.com [S.28]
Ecelop/Shutterstock.com [S.29/30]
MrsWilkins/iStockphoto.com [S.33]
LiptonCNX/iStockphoto.com [S.34/35]

Druck

W. Bertelsmann Verlag
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem Blauen
Engel

Bitte bestellen Sie iMOVE-Publikationen unter:
info@imove-germany.de



iMOVE

TRAINING – MADE IN GERMANY

www.imove-germany.de

EINE INITIATIVE VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BIBB**

- Forschen
- Beraten
- Zukunft gestalten